Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Brous, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brous Schwerte-Ruhr.

Nr. 32. Freitag, den 7. Februar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Febr. (Tel.)

Zunächst beschließt das Haus, die Erteilung der Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Kreth als Zeuge und eine durch ein Schreiben des Amtsgerichts Mainz nachgesuchte Genehmigung zu strafrechtlicher Verfolgung des Abg. Wendel in einer Privatklagesache zu versagen.

Etat des Innern.

14. Tag. **Aufsichtsamt und Privatversicherung.**

Abg. **Giesberts** (Zentr.): Wenn wir fordern, daß die Abonnentenversicherung verboten werde, so verlangen wir keineswegs ein Ausnahmegesetz. Wir wollen nur die Presse befreien von einer unnötigen Belastung, die sie in ihrer Entwicklung und Tätigkeit hindert.

Abg. **Daubadel** (Soz.): Diese Zeitungen werden meist nicht wegen ihres Inhalts, sondern wegen der Versicherung gehalten.

Abg. **Junck** (Natlib.): Mir ist nicht bekannt, daß Verleger einer Zeitung mit Abonnentenversicherung meiner Partei angehören. Meine Ausführungen waren rein objektiv.

Abg. **Trimborn** (Zentr.): Trotz der Erklärung des preußischen Handelsministers, wonach die Anerkennung von Ersatzkassen für die Privatbeamtenversicherung vor der Inkrafttretung des Gesetzes entschieden werden soll, ist immer noch nicht auf die Gesuche des Magdeburger Privatbeamten-Vereins und der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank eine Antwort erfolgt. Ich möchte die Zulassung namentlich des Privatbeamten-Vereins empfehlen. Gewisse Kreise der Industrie scheinen das Bestreben zu haben, trotz des klaren Wortlauts des Gesetzes die Werkmeister der Privatbeamtenversicherung nicht anzuschließen. Es wäre die Aufgabe des Staates, gegen derartige Manipulationen einzuschreiten.

Ministerialdirektor Dr. **Caspar**: Die Bekanntmachungen des Versicherungsamtes für die Privatbeamtenversicherung werden neben den amtlichen Blättern auch in der Fachpresse bekannt gegeben. Ueber die Zulassung von Ersatzkassen sollte möglichst bis zum 1. Januar d. J. entschieden werden. Es waren aber etwa neunzig Gesuche eingelaufen, da war das nicht möglich. Es war da eine eingehende versicherungs-technische Prüfung nötig. Der Abg. Trimborn hat die Einrichtungen des Magdeburger Privatbeamten-Versicherungsvereins sehr günstig beurteilt. So weit es am Reichsamt des Innern liegt, wird man die Angelegenheit mit dem gleichen Wohlwollen prüfen.

Abg. **Giebel** (Soz.): Das so junge Gesetz hat schon klar und deutlich gezeigt, daß es dringend nötig ist, so bald als möglich eine einschneidende Reform der Privatbeamten-Versicherung eintreten zu lassen. Zu verurteilen ist, daß das Direktorium die einzelnen Angestelltenverbände verschieden behandelt. Alle haben das gleiche Recht, das müssen wir hier mit allem Nachdruck betonen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. Graf **Westarp** (Kons.): Es scheint, als ob wir bei Schaffung des Gesetzes doch wohl etwas unvorsichtig vorgegangen sind. Deshalb bitte ich um möglichste Beschleunigung der Entscheidung über die Zulässigkeit als Ersatzkassen.

Ministerialdirektor Dr. **Caspar**: Die Reichsversicherungsanstalt hat die Einrichtung getroffen, daß die in Aussicht genommenen Zusatzkassen diese Beiträge erst nach der Prüfung zu bezahlen haben. Es genügt deshalb eine vorläufige Anmeldung. Die Frage der Fabrikpensionskassen ist in der Kommission eingehend geprüft worden. Es kam schließlich eine Einigung dahin zustande, daß solche Versicherten bei Pensionskassen unter Umständen von der Versicherungspflicht befreit werden können. Das Gesetz bestimmt dann, daß es im Belieben des Versicherten liegt, ob er auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einer Pensionskasse oder Lebensversicherung befreit werden will. Will er es nicht, oder unterläßt er einen diesbezüglichen Antrag, dann ist diese ganze Frage aus der Welt geschafft.

Abg. **Giebel** (Soz.): Das Selbstentscheidungsrecht der Angestellten dürfte gegenüber den Wünschen der industriellen Unternehmungen ziemlich illusorisch sein. Wenn der Angestellte sich dem Wunsch widersetzt, so bleibt er nicht mehr lange in seiner bisherigen Stelle.

Das Kapitel wird bewilligt. Damit ist das Ordinarium des Etats des Innern erledigt. Es folgen einmalige Ausgaben. Eine Reihe von Titeln wird ohne Debatte erledigt.

Beim Titel „Beitrag zu den Unterhaltungskosten einer Anstalt für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich (60 000 Mark)" beantragen die Sozialdemokraten Gründung einer Reichsanstalt zur Bekämpfung und Erforschung der Säuglingssterblichkeit. Die Wirtschaftliche Vereinigung beantragt die Einstellung größerer Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Der Titel wird bewilligt, die sozialdemokratische Resolution abgelehnt und die Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen.

Der Titel „Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose" (100 000 Mark) wird mit einer Resolution Westarp (Kons.), die die Erhöhung dieser Summe auf 150 000 Mark fordert, bewilligt, ebenso der Titel Beitrag zu den Unterhaltungskosten einer deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt. Der Rest des ordentlichen Etats wird bewilligt.

Es folgt der außerordentliche Etat. Zu dem Titel „Forderung zur Herstellung von Kleinwohnungen" liegt eine Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung, sowie eine von der Budgetkommission vor, welch letztere von dem Berichterstatter Graf v. Westarp eingehend begründet wird.

Abg. **Göhre** (Soz.) verlangt, daß zum mindesten ein Landeswohnungsgesetz durch das preußische Gesetz geschaffen wird. Das Erbbaurecht müsse zu gunsten des Kleinwohnungswesens ausgebaut werden.

Abg. Graf v. **Posadowsky** (Wild) erwartet, daß noch ein Reichswohnungsgesetz kommt. Den Minderbemittelten müsse es ermöglicht werden, auf Grund ihrer Arbeitskraft allein Grund und Boden zu erwerben. Eine großherzige Wohnungspolitik sei wirksamer als Ausnahmegesetze.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Braband (Fortschr.) wurde die Weiterberatung auf Freitag, 1 Uhr vertagt; außerdem Justizetat. Schluß ¼7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hat am Donnerstag nach dem erhebenden Verlauf des Preußentages Königsberg unter dem Jubel der Bevölkerung verlassen und sich nach Posen begeben, wo er sich sofort zum Kaiserschloß begab. Das Kronprinzenpaar war direkt nach Danzig zurückgekehrt. Nach einer Besichtigung der Schloßkapelle, deren Innenausschmückung ihrer Vollendung entgegengeht, setzte der Kaiser die Reise nach Berlin fort, wo er abends eintraf.

Die Ernennung des Prinzen Rupprecht von Bayern, ältesten Sohnes des Prinzregenten, zum Generaloberst ist als Vorstufe zu seiner demnächstigen Ernennung zum Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion in München anzusehen, die gegenwärtig Prinz Leopold von Bayern innehatte. S. Z. ist u. a. Kaiser Friedrich als Kronprinz Inhaber dieser Inspektion gewesen.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag nach eintägiger Pause einige weitere Kapitel des Etats des Ministeriums des Innern. Mehrere Redner traten für eine Besserstellung der Gendarmen ein. Dem Abg. Ramdohr (fk.) wurde das Wort entzogen, weil er dreimal zur Sache gerufen werden mußte. Abg. Liebknecht (Soz.) erhielt einen Ordnungsruf, weil er die Ausweisung eines russischen Staatsangehörigen, der „theoretischer Anarchist" war, eine preuß. Schande nannte. Die Abgg. Schmedding (Ztr.) und Schepp (Vp.) befürworteten eine Reform des Fürsorgeerziehungsgesetzes, dessen Reformbedürftigkeit Minister v. Dallwitz zugab. Die Beratung wird am heutigen Freitag fortgesetzt.

Der Berliner Antrittsbesuch des Prinzregenten Ludwig im nächsten Monate entspricht wie die bayerische Regierung erklären läßt, den herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die die Häuser Hohenzollern und Wittelsbach verbinden. Auch Prinz Luitpold hatte nach Uebernahme der Regentschaft seinen Besuch am Hofe des deutschen Kaisers, des Königs von Preußen, seines erhabenen Verbündeten, abgestattet, in dessen Person sich die Einheit des Deutschen Reiches verkörpert. Der bevorstehende Besuch wird erneut Zeugnis ablegen für die Innigkeit des Verhältnisses zwischen den verbündeten Fürsten und Stämmen im Deutschen Reiche.

Das Sitzenbleiben beim Kaiserhoch seitens polnischer Gymnasiasten und sogar auch Töchterschülerinnen, das nicht nur in Strasburg i. P. sondern auch in Posen vorgekommen ist, wird von der polnischen Presse einmütig getadelt.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat die Debatten während der zweiten Lesung des Etats derart ausgedehnt, daß die Redner wiederholt zur Sache gerufen werden mußten. Namentlich der Etat des Ministeriums des Innern hat zu langen Ausführungen Anlaß gegeben, die an Leidenschaftlichkeit und Schärfe nichts vermissen ließen, so daß die ruhigen, sachlichen Verhandlungen, mit denen das Haus nach den Sommerferien einsetzte, geschwunden sind, und bereits drei Ordnungsrufe erteilt werden mußten. Beim Etat des Innern war man am Dienstag beim Polizeikapitel angelangt, bei dem namentlich über zunehmende Unsicherheit in manchen Gegenden der Monarchie geklagt wurde. Aber so schlimm wie in manchen anderen Ländern ist es bei uns doch nicht, was schon daraus ersichtlich ist, daß gerade von den Grenzen die meisten Klagen kommen.

Die Budgetkommission des Reichstags nahm bei Erledigung des Etats der Reichseisenbahnen eine Zentrumsresolution an, die nötige Zahl von neuen Assistentenstellen zu schaffen, um den Stationsdiätaren angemessene Beförderungsmöglichkeiten zu gewähren. Auch zu Gunsten der Unterbeamten wurde eine Resolution angenommen, sie sollen eine Zulage von je 100 Mark jährlich erhalten. Der Minister erklärte im Laufe der Beratung, daß das System der durchgehenden Schnellzüge in dem bisherigen flotten Tempo weiter ausgebaut werden würde.

Auf der Generalversammlung des Bundes der Landwirte am Montag in acht Tagen wird nach den Ansprachen der Bundesführer von Wangenheim, Dr. Rösicke und Dr. Hahn der Rittergutsbesitzer v. Oldenburg-Januschau eine Rede über die politische Lage unter Berücksichtigung der preußischen Landtagswahlen halten. Für die Mitglieder, die im Zirkus Busch keinen Platz mehr finden, wird um 1 Uhr in der nahegelegenen Singakademie eine Versammlung abgehalten, in der dieselben Reden gehalten werden, wie eine halbe Stunde vorher im Zirkus Busch.

Falsche Gerüchte über einen plötzlichen Kaiserbesuch waren am Mittwoch in Straßburg i. E. verbreitet. Wie die „Voss. Ztg." zu berichten weiß, waren diese durch eine grobe Mystifikation entstanden. Beim Gouvernement war ein Telegramm aus Weißenburg eingegangen, wonach der Kaiser alsbald in Straßburg eintreffen sollte. Ueberall hatte man bereits geflaggt und auf den Straßen harrte eine große Volksmenge der Ankunft des Monarchen. Erst später stellte sich die Falschmeldung heraus. Uebrigens waren auch die Truppen der Garnison Straßburg plötzlich auf dem Polygon alarmiert, wo sich auch der Gouverneur und der Statthalter eingefunden hatten; hierdurch wurde die Menge in ihrem Glauben von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers noch bestärkt.

Die Besetzung des deutschen Botschafterpostens in Rom wird erst nach Wochen erfolgen können, da der zum Nachfolger des jetzigen Staatssekretärs v. Jagow ernannte Freiherr von Rücker-Jenisch wegen einer plötzlichen Herzerkrankung in nächster Zeit nicht von Darmstadt nach Rom übersiedeln kann.

Die gesetzliche Festlegung der Matrikularbeiträge für einem Zeitraum von fünf Jahren wünschen Anregungen, die laut „Voss. Ztg." soeben von einzelnen Regierungen ergangen sind. Da am 1. April 1914 der Termin abläuft, innerhalb dessen die Matrikularbeiträge auf 80 Pfennige für den Kopf der Bevölkerung in den Bundesstaaten festgesetzt sind, gewinnt die Frage ein besonderes Interesse. Es ist jedoch zweifelhaft, ob der Reichstag einer gesetzlichen Festlegung dieser Beiträge zustimmen wird.

Holland.

Einschränkung des Wahlrechtes in Holland. Die holländische Regierung plant eine Einschränkung des Wahlrechtes. Bisher waren alle 25 Jahre alten Männer wahlberechtigt. Nun soll der betreffende Paragraph der Verfassung dahin geändert werden, daß nur diejenigen 25 Jahre alten Niederländer das Wahlrecht besitzen, die das Haupt einer Familie sind oder ohne Familienhaupt zu sein, wirtschaftlich selbständig sind. Für die Mitglieder des Soldatenstandes soll das Wahlrecht für die Zeit, in der sie unter den Waffen stehen, suspendiert werden.

England.

Die Londoner Suffragetten heckten einen neuen Trick aus. Sie übersandten den im Unterhause befindlichen Ministern unfrankierte Briefe, die diese trotz des Strafportos annahmen und öffneten. Die Briefe enthielten einen Zettel mit der Aufschrift: Verräter, stimme für das Frauenwahlrecht!, außerdem aber fein gestoßenen roten Pfeffer. Die ahnungslosen Minister, die ihre Nasen etwas zu tief in die Kuverts gesteckt hatten, wurden von schrecklich anzusehenden Nießkrämpfen unter der stürmischen Heiterkeit des Hauses befallen und konnten sich erst nach längerer Weile erholen. — Am Tage zuvor war das Kabinett Asquith bei der Abstimmung über das Gesetz betreffend die Trennung der Kirche vom Staat in Wales mit genauer Not einer Niederlage entgangen.

Rußland.

Eine Begegnung des Zaren mit dem König von England wird für dieses Frühjahr in Kopenhagen angekündigt. Der Gedanke und die vorbereitenden Schritte zu dieser Zusammenkunft sollen von der Kaiserin-Witwe, einer Tochter des verstorbenen Königs Christian von Dänemark und einer Schwester der Königinmutter von England, ausgegangen sein.

Japan.

Die Vertagung des Reichstages, die starke Erregung im Volke hervorrief, wurde vor der Abstimmung über das abgegebene Mißtrauensvotum bekanntgegeben. Fürst Katsura hob die Festigung des Bündnisses mit Großbritannien hervor, und erinnerte an die befriedigende Wirksamkeit der Abkommen mit Rußland und Frankreich. Der Führer der Seiyukai-Partei, Saionji, brachte das Mißtrauensvotum ein. Er erklärte mit heftigen Worten, daß die Persönlichkeit und die Vergangenheit Katsuras ihn für die Stellung eines konstitutionellen Premierministers untauglich mache. Katsura erwiderte. Der Präsident erteilte dann Schimada das Wort, der sich von Seiyukai getrennt hatte und zu der neuen Partei Katsuras übergetreten war. Bevor dieser aber die Tribüne erreichte, verlas Katsura die Vertagung. Die Deputierten zerstreuten sich unter großer Erregung. Die Menge vor dem Parlamentsgebäude brachte Hochrufe auf Saiyukai aus, griff die Abgeordneten, die aus dieser Partei ausgetreten waren, an, zog sie aus den Rickschas heraus und versuchte einige in einen Kanal zu werfen.

China.

China ist noch immer „kaiserliche Republik", über ihre weitere Entwickelung dringt jedoch recht wenig in die Oeffentlichkeit, und wenn man wirklich einmal etwas hört, so ist es selten erfreulich. Eben kommt wieder die Kunde, daß gegen den neuen Gouverneur von Futschou ein Bombenattentat verübt wurde, dem der hohe Beamte allerdings entging, wobei jedoch dreißig Personen getötet oder verwundet wurden. Einzelheiten über die Beweggründe zu dieser Tat sind bisher nicht bekannt geworden, immerhin sind derartige Meldungen geeignet, gewisse Rückschlüsse auf die augenblickliche Lage der Dinge zu ziehen, und man wird nicht gerade behaupten wollen, daß eine derartige Nachricht sehr beruhigend klingt. Mit großer Hoffnung ist man dem neuen Regime entgegengekommen, es sieht hier jedoch ähnlich wie in der Türkei nach dem Staatsstreich gegen Abdul Hamid aus, im wesentlichen bleibt alles beim alten, nur daß einige äußere Formen sich geändert haben. Damit die Beamten in europäischer Tracht herumspazieren und Zylinder oder steifen Hut tragen, zu diesem Zweck ist seiner Zeit sicherlich nicht die Revolution unternommen worden, und leider hat man sonst nicht viel über den Ausbau der Verfassung vernommen, der doch eigentlich die Hauptsache jenes Putsches bildete. Dazu kommt auch die mißliche Lage nach außen, speziell die Schwierigkeiten in der Mandschurei und Mongolei. Wie gemeldet wird, erhielt der Generalgouverneur in Mukden von der Pekinger Regierung den endgültigen Plan betreffend das Verfahren in der Mandschurei und Mongolei. Dem Befehlshaber der Armee und den in der Mandschurei und Mongolei befehligenden Offizieren wird vorgeschrieben, die für die Operationen in der Mongolei nötigen Truppen allmählich an die Grenze der Nordmongolei zu verlegen. Als Zeitpunkt für den Beginn der Operationen ist der März bestimmt. Man weiß, daß wegen jener Gebiete ernste Differenzen zwischen Rußland und China bestehen, und wenn jetzt China einen Teil seiner Truppen dorthin entsendet, so bedeutet das nichts Anderes, als daß man sich anschickt, gegen Rußland zu marschieren, da dieses auf Grund seiner Verträge verpflichtet ist, der Mongolei Schutz angedeihen zu lassen. Danach dürften recht unangenehme Verwickelungen in Aussicht stehen, und man wird daher die weitere Entwickelung der Dinge in jener Gegend mit größter Aufmerksamkeit verfolgen müssen, denn das asiatische Problem ist noch lange nicht gelöst und es birgt nicht wenige Komplikationen in sich.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 7. Februar 1913.

** **(Kaiserpreis-Sänger.)** Zum diesjährigen Kaiserpreissingen haben sich aus Rheinland und Westfalen 24 Vereine mit 5919 Sängern angemeldet. An der Spitze stehen die Essener Vereine: Essener Männergesangverein (423 Sänger), Sanssouci, Essen (385). Es folgen der Sängerzahl nach: Barmer Sängerchor (294), Kölner Männergesangverein (290), Concordia, Essen (284), Männergesangverein Apollo, Bonn (276), Dortmunder Männergesangverein (275), Männergesangverein Rheinland, Koblenz (275), Quartettverein, Düsseldorf (262), Krefelder Sängerbund (250), Sängervereinigung, Krefeld (249), Männerchor, Duisburg (240), Männergesangverein Concordia, Aachen (240), Männergesangverein Schlägel und Eisen, Bochum (239), Oberbarmer Sängerhain (226), Männergesangverein Frohsinn, Düsseldorf-Grafenberg (217), Männergesangverein Germania, Aachen (209), Männer-Quartett, Mülheim (Rhein) (206), Köln-Deutzer Männergesangverein Eintracht (202), Männergesangverein Liedertafel, M.-Gladbach (201), Gelsenkirchener Gesangverein 1881 (190), Solinger Sängerbund (188), Sängerbund, Duisburg (158), Männergesangverein Frohsinn, Menden a. d. Sieg (140).

** **(Submission.)** Die gestern stattgefundene Oeffnung der abgegebenen Angebote auf Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung einer Bahnsteighalle auf Bahnhof Holzwickede (Holzkonstruktion) ergab folgende Preise: W. Garre, (Holzwickede) 5782,30 Mark, A. Roßkotte (Holzwickede) 5314,19 Mark, Arn. Panndorf (Schwerte) 5806,08 Mark, Castella & Preußer 7126,70 Mark.

** **(Von der Straßenbahn.)** Die Verwaltung der Hörder Kreisbahnen beabsichtigt, auf den Strecken Hörde—Schwerte und Hörde—Asseln durchgreifende Veränderungen in der Fahrzeit vorzunehmen, um dadurch bessere Verbindungen der Linien untereinander durch die Teilstrecke Aplerbeck-Markt—Berghofen-Gockel herbeiführen zu können. Bisher hatte auf der Aplerbecker Strecke nur jeder zweite Wagen (Hörde—Asseln) Anschluß nach Berghofen bezw. Schwerte, während die Passagiere der Wagen Hörde—Schleswig bezw. Hörde—Schürbank in Aplerbeck 12 Minuten auf den Anschluß nach Schwerte warten mußten. Es soll nun auch auf der Verbindungsstrecke Aplerbeck-Berghofen an Stelle des bisherigen 24 Minuten-Verkehrs der 15 Minutenverkehr eingeführt werden, vorausgesetzt, daß die interessierten Gemeinden einer Umänderung des bisherigen 12 Minuten-Betriebes in den 15 Minuten-Betrieb auf den beiden eingangs genannten Strecken zustimmen. Die Gemeinde Aplerbeck hat bereits durch Beschluß der letzten Gemeinderats-Sitzung ihre Einwilligung dazu gegeben, und es steht zu erwarten, daß diesem Beschluß allgemein beigetreten wird.

** **(Eine für Bäckermeister wichtige Entscheidung)** hat das Kammergericht gefällt. Zwei Bäckermeister in Iserlohn hatten trotz einer vom Regierungspräsidenten erlassenen Verordnung, nach welcher das Backen an Sonn- und Festtagen verboten war, an einem Sonntag Brötchen und andere Backwaren selbst hergestellt und waren deshalb von der Hagener Strafkammer verurteilt worden. Auf ihre Revision hin hob laut „D. G.-A." das Kammergericht die Entscheidung der Strafkammer auf, indem es die vom Regierungspräsidenten erlassene Verordnung für ungültig erklärt.

** **(Der Reichsverband deutscher Städte)** hat nach eingetretener Konkurrenz beschlossen, die Ausführung der Huldigung-Adresse zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum unseres Kaisers dem Königl. Hoflithographen und Kunstmaler Karl Hacker zu Berlin zu übertragen. Die Adresse besteht aus vier auf gespanntem Pergament in Aquarell gemalten mit echtem Gold und Silber ornamental durchrankten Blättern, die in Verbindung mit der Schrift 600 heraldische Städte-Wappen zeigen, die alphabetisch geordnet sind. — Der Einband trägt in der Mitte den preußischen und deutschen Reichsadler, ausgearbeitet in hochgetriebenem Lederschnitt, emailfarbig gemalt. — Die umgelegte Kette mit dem schwarzen Adlerorden, ebenfalls farbig, bildet ein großes „W.", darunter, in dem umfassenden Feston, die Jahreszahlen 1888—1913. Oberhalb und unterhalb dieser Reliefs die Anschrift: Kaiser Wilhelm 2., der Reichsverband deutscher Städte. Vier, in Metall hochgetriebene Original-Eckbeschläge, Silber-oxydiert, bilden den Abschluß dieses, heute auf der Höhe stehenden echt deutschen Kunstwerkes

** **(Der fidele Bauer.)** Die Theatergesellschaft Schneider hat mit ihren bisherigen Gastspielen hierselbst Glück gehabt; sowohl „Autoliebchen" wie auch „Polnische Wirtschaft" hatten volle Häuser gebracht und die gestrige Aufführung des „fidelen Bauer", jener prächtigen Operette von Leo Fall, hatte den Müllerschen Saal in einer Weise gefüllt, wie wir es noch nicht erlebt hatten; der bekannte Apfel konnte nicht zu Erde kommen und selbst das Orchester saß in drangvoll fürchterlicher Enge Die Aufführung des schönen Werkes, dessen einschmeichelnde Melodien allgemein bekannt sind, war eine in jeder Hinsicht einwandfreie; sämtliche Rollen waren auf das beste besetzt und wurden brillant durchgeführt, das Zusammenspiel klappte vorzüglich, kurz, die ganze Aufführung des Werkes stand unter einem glücklichen Stern, sodaß jeder Theaterbesucher, dessen Anforderungen nicht ganz übermäßig hohe waren und der nicht den Maßstab strengster Kritik an die Gesangskunst der Mitglieder des Ensembles anlegte, einen recht vergnügten Abend verlebte. Die Rolle des Heinerlei konnte von dem kleinen Max Schneider, der keck u. munter seine Partie durchführte, gar nicht besser gegeben werden, und Kurt Moller repräsentierte im letzten Akt einen preußischen Gardeleutnant, mit dem er überall Ehre einlegen konnte. Auch das Orchester, von der Unnaer Stadtkapelle gestellt, hatte sich mit liebevoller Sorgfalt des hübschen Werkes angenommen und unter der umsichtigen Leitung des Kapellmeisters Walter wurden die Schönheiten der Partitur voll erschöpft. — Am Donnerstag nächster Woche gedenkt die Gesellschaft die Operette „Ein Walzertraum" von Strauß zur Aufführung zu bringen. Wir können allen Verehrern der heiteren Muse einen Besuch der Vorstellung nur warm empfehlen.

** **(Jugendpflege.)** Der Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltet am Sonntag, den 16. Febr. im „Reiche des Wassers" einen Unterhaltungsabend, der um 5 Uhr seinen Anfang nimmt. Von Schülern der gewerblichen Fortbildungsschule werden zwei patriotische Festspiele aus der großen Zeit vor hundert Jahren zur Aufführung gebracht werden.

** **(Deutscher Marinetag 1913.)** Die Vereinigung der deutschen Marinevereine wird den 23. Deutschen Marinetag 1913 in Neunkirchen vom 4. bis 7. Juli abhalten. Mit dem Marinetag ist der 8. Verbandstag des Verbandes der Marinevereine Südwestdeutschlands verbunden. Nach einer Mitteilung der Generalinspektion des Militärverkehrswesens sollen zu dem Verbandstag ein Militärluftschiff und mehrere Flugzeuge nach Neunkirchen entsandt werden. Ein Besuch des Spichener Schlachtfeldes ist ebenfalls vorgesehen.

** **(Das Schweinefleisch wird billiger.)** Der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. wurde mitgeteilt, daß sich sämtliche Landwirtschaftskammern Deutschlands mit Ausnahme von 4 Kammern bereit erklärt hätten, die Versorgung der großen Städte mit Schweinen durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Verbilligung der Fleischpreise zu übernehmen und das Risiko dabei zu tragen.

** **(Bestrafter Buchmacher.)** Der Fabrikarbeiter B. von hier wurde gestern wegen gewerbsmäßiger Buchmacherei zu einer Gefängnisstrafe von acht Tagen und einer größeren Geldstrafe verurteilt.

** **(Ein gewaltiger Menschenauflauf)** entstand gestern nachmittag in der Nähe der Post. Der von seiner Familie getrennt lebende Arbeiter Bernau aus Holzen hatte seiner aus der Schule heimkehrende zirka 13jährigen Tochter aufgelauert, um sie in seine Gewalt zu bekommen. Laut schreiend flüchtete das geängstigte Kind in das Schöttlersche Zigarrengeschäft, während der Mann von Passanten festgehalten wurde. Später wurde das Mädchen der Mutter wieder zugeführt.

** **(Spezialitäten-Bühne.)** Laut Inserat in heutiger Nummer gastiert Samstag und Sonntag eines der hervorragendensten Spezialitäten-Ensemble in Schwerte. Herrn Müller ist es gelungen, diese Künstler für sein Lokal zu verpflichten. The Warellos sind Künstler im wahren Sinne des Wortes. Mister Werwano, als Matrose am Bambus, bietet nur wirkliche Prachtleistungen. Herr Michaelis als Komiker, Gretchen Verary und Mary Rossack als Soubretten, sind vortrefflich. Zur Bereicherung des Programms werden kinematographische Bilder vorgeführt.

** **(Auf dem grünen Rasen)** steht allen Sportsfreunden für den kommenden Sonntag ein großes Ereignis bevor. Der Schwerter Sport-Klub, der noch erst kürzlich den Düsseldorfer Sport-Klub 1899 zu einem Wettkampfe verpflichtet hatte, tritt an diesem Tage gegen den Verein Spiel und Sport Iserlohn an, um gegen diesen ein fälliges Meisterschaftswettspiel auszutragen Der Anfang des Spieles ist auf 2½ Uhr festgelegt und es ist somit jedem Gelegenheit geboten, dem Spiele, das auf dem Schützenhofe zum Austrag gebracht wird, beizuwohnen

** **(Von der Hohensyburg.)** Die Provinz Westfalen hat bekanntlich die unmittelbar an das Kaiserdenkmal auf der Hohensyburg angrenzenden Grundstücke der Gastwirtschaft Wulff erworben. Maßgebend dafür waren gewisse Unzulänglichkeiten, die sich bei größeren Festveranstaltungen ergaben und der auch aus anderen Erwägungen längst gehegte Wunsch, diesen Teil der Denkmalsumgebung in den Besitz der Provinz zu bringen. Der Kaufpreis ist auf 300 000 Mark bemessen. Da der Wirtschaftsbetrieb in der gegenwärtigen Form die Verzinsung des Kapitals nicht aufbringt, so erwächst der Provinz wenigstens für die nächsten Jahre ein Ausfall, der in der Weise gedeckt werden soll, daß 60 Prozent anteilig von den zur früheren Grafschaft Mark gehörigen Stadt- und Landkreisen in voraus geleistet werden sollen, während der Rest aus allgemeinen Provinzialmitteln zu decken sein würde.

** **Berghofermark,** 7. Febr. (Schulpersonalie.) Die Lehrerin Fräulein Elisabeth Steltmann, Tochter des Herrn Hauptlehrers St. von der hiesigen evangelischen Volksschule, wurde in der Schulgemeinde Berghofen einstweilig angestellt.

Wiederausbruch des Balkankrieges.

Für den Nachtragskrieg am Balkan

kann sich niemand mehr recht begeistern. Bei den Kriegführenden wird das Friedensverlangen mit jedem Tage stärker. Die Serben und Griechen waren schon von dem Abbruch der Londoner Friedensverhandlungen wenig erbaut; jetzt lassen auch die Bulgaren deutlich erkennen, daß sie wegen der noch ausstehenden Streitobjekte nicht mehr soviele Menschen opfern wollen. Während sich die Meldungen über die angeblichen Kriegsereignisse fortgesetzt widersprechen, stimmen diejenigen über beabsichtigte bulgarisch-türkische Friedensverhandlungen überein. Sie sollen von Bevollmächtigten sowohl in Konstantinopel wie in Sofia geführt werden. Vor Tschataldscha wie bei der Halbinsel Gallipoli sollen die Bulgaren neuerdings den kürzeren gezogen haben. Dagegen scheint es, daß sie Adrianopel wirksam bombardieren. Die Meldung von der Kapitulation Skutaris hat bisher keine Bestätigung erfahren.

Die neuen Kämpfe.

Ueber die Beschießung von Adrianopel herrscht wie dem bulgarischen Berichterstatter des „Daily Telegraph" mitgeteilt wird, im Hauptquartier von Mustapha Pascha Meinungsverschiedenheit. Sicher ist es, und diese Mitteilung erscheint um so wichtiger, da sie von bulgarischer Seite stammt — daß die Festung nicht bereits in einer Woche in den Händen der Verbündeten sein wird. Große Kämpfe werden zwar nicht stattfinden, aber die Beschießung und Ueberschüttung mit einem Hagel von Granaten muß sich längere Zeit hinziehen. Zu Beginn des Krieges schlugen die Generäle Sawow und Iwanow vor, Adrianopel zu stürmen. Beide gaben ihr Wort, daß unter Aufopferung von 50 000 Toten und Verwundeten die Festung in drei Tagen genommen sein würde. Dieses Opfer schien König Ferdinand aber zu groß und man entschied sich für die Belagerung. Inzwischen haben die Türken Zeit gehabt, die Stadt aufs neue zu befestigen, so daß ein Sturm jetzt nicht mehr 50 000, sondern 70 000 Menschen kosten würde. Da die Verbündeten Menschenmaterial sparen müssen, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als Geduld. Während der zwei Monate der Friedensverhandlungen haben die Belagerten wohl einen Teil der Vorräte aufgebraucht, doch waren, wie man in Bulgarien weiß, zu Beginn des Januar die Reservebestände kaum angebrochen. Die Festung wird sich erst in 1 oder 2 Monaten ergeben.

Konstantinopel verbleibt der Türkei!

Die Annahme, daß der soeben von neuem begonnene Krieg nicht von allzu langer Dauer sein werde, stützt sich vor allem auf die Tatsache, daß die Bulgaren durch die Fortsetzung des Krieges in territorialer Beziehung nicht mehr gewinnen können, als ihnen bisher zugefallen ist. Die hier und da ausgesprochene Vermutung, daß ein weiter siegreiches Bulgarien seinen Besitzstand bis zum Marmarameer ausdehnen würde, kann als durchaus unbegründet gelten. Bulgarien ist bereits in unzweideutiger Weise darüber verständigt worden, daß es auf den Besitz von Konstantinopel und eines entsprechenden Hinterlandes unter keinen Umständen zu rechnen hat. Auch dem bloßen Einzuge der Verbündeten in der türkischen Hauptstadt würden sich die Mächte aufs entschiedenste widersetzen. Da Bulgarien dies bekannt ist, so ist das ein Grund mehr zu der Annahme, daß der Krieg nicht mehr lange währen werde. Tatsächlich rechnet man denn auch in politischen Kreisen damit, daß die Friedensverhandlungen binnen kurzem wieder aufgenommen werden.

Ueber Grausamkeiten der Serben und Bulgaren wird der „Christl. Welt" berichtet: Bei Dibra wurden von den Serben 42 Albanesendörfer niedergebrannt, die geflohenen Frauen und Kinder wurden zurückgeschleppt und in die brennenden Gehöfte geschleudert. In Dedeagatsch flüchteten 200 türkische Frauen und Kinder in die Moschee, als bulgarische Truppen eindrangen. Die Bulgaren sprengten die Moschee in die Luft, sämtliche Flüchtlinge wurden unter den Trümmern begraben und getötet. Auf den Straßen lagen schließlich mehr als 400 furchtbar verstümmelte Türkenleichen. In einem benachbarten Dorfe wurden mehrere hundert Türken in die Moschee getrieben, und mit dieser bei lebendigem Leibe verbrannt. 60 Männer wurden massakriert. In einem anderen Dorfe verbrannte man sämtliche Türken und behielt nur 15 schöne Türkinnen zurück. In wieder einem anderen Orte wurden 19 Türken zusammengebunden und teils erschossen, teils mit Messern grausam hingerichtet. Häufig stellte man die Unglücklichen auch vor die Wahl, entweder durch Bomben zu sterben oder Christen zu werden.

—=—

Vom Kriegsschauplatz liegen noch folgende Meldungen vor:

Die Angriffe auf Adrianopel.

× **Konstantinopel,** 7. Febr. Der Kriegsminister veröffentlicht folgende Mitteilung: Am Dinstag unternahmen die Bulgaren einen heftigen Angriff auf Adrianopel, der noch andauert. — Die Nachrichten von Erfolgen der Bulgaren auf Gallipoli entsprechen nicht den Tatsachen.

Fortdauer des Bombardements Adrianopels.

Das Bombardement Adrianopels dauert fort. Die Bulgaren fahren fort, die Häuser der friedlichen Einwohner zu zerstören. Die Zahl der Toten und Verwundeten unter der Zivilbevölkerung ist groß. 55 Personen fanden den Tod in den Flammen der brennenden Häuser. Die Bulgaren sollen sogar in dem Bestreben, die drahtlose Verbindung mit Konstantinopel zu vernichten, die berühmte Sultan-Selim-Moschee beschlossen haben. Zwei ihrer schlanken Minarets sind zerstört. Man erklärt, dieses Vorgehen sei umso unverzeihlicher, als sich die Funkenstation gar nicht auf der Moschee befindet. Der Scheich ül Islam verbot den Mohammedanern, sich weltlicher Vergnügungen hinzugeben, während ihre Brüder im Felde bluten.

Ein Handstrich Enver Beis.

Nach einem Telegramm der „Daily News" aus Konstantinopel ist es Enver Bei gelungen, eine Flankenbewegung von nicht geringer Bedeutung auszuführen. Er soll mit 20 000 Mann, die bis dahin bei Ismid auf der asiatischen Seite des Marama-Meeres lagerten, westl. von Tschataldscha gelandet sein. Die Folge davon war, daß die Bulgaren, um nicht abgeschnitten zu werden, Tschataldscha räumen mußten. Vorher jedoch kündeten sie es an. Die Bulgaren waren gezwungen, bis auf Tscherkes zurückzugehen, wo sie jetzt ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben. Aus bisher unbekannten Gründen haben die Türken die Bulgaren nicht verfolgt. Möglicherweise befürchten sie eine Falle. Auch der Wald bei Tschataldscha ist niedergebrannt worden. Nach Reutermeldungen haben die Bulgaren auf ihrem Rückzuge von Tschataldscha alle Brücken und Eisenbahnen zerstört.

Vorrücken der Türken bei Tschataldscha.

× **Konstantinopel,** 7. Febr. Offiziell wird mitgeteilt, daß die türkischen Truppen Kalikratia, Bachtschekköj und die Eisenbahnstation Tschataldscha sowie Dagjenidjeköj und die Höhen gegenüber dem rechten türkischen Flügel besetzten. Die Pforte verbot den Botschaftern den chiffrierten Telegrammaustausch mit den Konsulaten in den Vilajets, die an das Meer grenzen. In betracht kommen das Mittelmeer, der Persische Golf und das Rote Meer.

Bulgarischer Erfolg auf Gallipoli.

× **Sofia,** 7. Febr. Auf der Halbinsel Gallipoli haben die Bulgaren die Höhen von Esmekli eingenommen.

Türkische Truppenlandung bei Rodosto.

× **Konstantinopel,** 7. Febr. Nach einer hier eingetroffenen Meldung gelang es den Türken, bei Rodosto unter dem Schutze der Schiffsgeschütze Truppen zu landen. — Die Bulgaren sollen Rodosto nach Zerstörung der militärischen Gebäude verlassen haben.

Westfalen und Rheinland.

* **Herford,** 6. Febr. (Feuer im Kino.) Im Operateurraum eines hiesigen Kinematographen entstand gestern nachm. dadurch Feuer, daß aus der elektrischen Lichtanlage ein Stückchen Kohle auf den Film fiel, der sofort in Flammen aufging. Der ganze Raum brannte aus; auch der Apparat und für 1500 Mark Films wurden zerstört. Das Publikum verließ ruhig das Theater.

* **Dahlhausen** (Ruhr), 6. Febr. (Schwere Schicksalsschläge) treffen die Familie Dahme. Kurz vor Weihnachten verunglückte der 26jährige ledige Sohn August durch Sturz aus dem 3. Stockwerk tötlich, und gestern wurde der 20jährige ledige Heinrich zwischen Wagen der Seilbahn totgedrückt.

* **Duisburg,** 6. Febr. (Liebesdrama.) Am Fuße des Kaiserberges fand man gestern früh die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens. Neben der Leiche lag ein Revolver, mit dem der junge Mann, der 22jährige Arbeiter Heinrich Bohwinkel aus Meiderich seine Braut, die 17jährige Dienstmagd Auguste Janßen aus Meiderich, und dann sich selbst erschossen hatte. Vorher hatten sich beide zu vergiften versucht, indem sie Lysol tranken. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, hatten die jungen Leute beschlossen, da die Eltern des Mädchens die Erlaubnis zur ehelichen Verbindung verweigert hatten, den Tod zu suchen. Die Leichen wurden zum Friedhof gebracht.

* **Barmen,** 6. Febr. (Hoher städtischer Ueberschuß.) Nach dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten für das Jahr 1911 beträgt der Gesamtüberschuß 1 058 000 Mark. Es ist beabsichtigt, von dieser Summe einen größeren Betrag dem Rathausbaufonds zuzuführen, auch soll eine Summe aus dem Ueberschuß des Jahres 1912 für diesen Zweck eingestellt werden. Der Ueberschuß dieses Jahres bleibt hinter dem des Vorjahres um Hunderttausende zurück. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 19 129 729,73 Mark. Der Fehlbetrag von 7 490 000 Mark soll durch Steuern gedeckt werden, die sich in den bisherigen Grenzen halten sollen.

* **Gladbeck,** 6. Febr. (Opfer der Straßenbahn.) In der Nähe der Möllerschächte wurde der Bleilöter Heinrich Böcker aus Bochum von einem Straßenbahnwagen angefahren und dabei so schwer verletzt, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb. Er soll betrunken gewesen sein.

* **Düsseldorf,** 6. Febr. (Kirchendiebe.) In der verflossenen Nacht wurde in der katholischen Kirche zu Düsseldorf-Hamm ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Spitzbuben waren durch das Zertrümmern einer Fensterscheibe in das Innere der Kirche gelangt und hatten bereits die Sakristei und verschiedene Schränke erbrochen, als sie durch das Erscheinen des Küsters gestört wurden. Einer der Spitzbuben feuerte auf der Flucht Schüsse aus einem Revolver ab, während der zweite, der Fabrikarbeiter Samozy, nach verzweifeltem Widerstande festgenommen werden konnte. Die Spitzbuben hatten vorher versucht, in die Behausung des Küster einzubrechen, waren aber von dem Hofhund verscheucht worden.

* **Köln,** 6. Febr. (Der Reiseverkehr) an den Karnevalstagen war in diesem Jahre bedeutend stärker als im Vorjahre. Während im Vorjahr annähernd 105 000 Fahrkarten und 16 300 Bahnsteigkarten auf dem hiesigen Hauptbahnhof zur Abgabe gelangten, sind in diesem Jahre 115 000 Fahrkarten und 18 000 Bahnsteigkarten eingesammelt worden.

Binnen zwanzig Stunden.

Vor sieben Jahren tat der Zivillord Lee von der Admiralität in London den Ausspruch, in einem ernsten Konfliktsfalle zwischen Großbritannien und Deutschland würden die deutschen Kriegsschiffe von der englischen Flotte vernichtet sein, bevor man in Berlin von einer Kriegserklärung wüßte. Dies Thema ist seitdem wiederholt erörtert, aber nicht auf unserer Seite ist eine Besorgnis vor einem jähen Ueberfall gezeigt, sondern Frankreich und England haben ihre Invasionsbefürchtungen laut werden lassen. Namentlich haben in letzter Zeit wieder französische Kritiker aus allerlei unliebsamen Vorkommnissen eine nicht genügende Schlagfertigkeit ihrer Kriegsmarine gefolgert.

Demgegenüber hat nun am Fastnachts-Dienstag der bisherige Marineminister Delcassee in Paris seinen Landsleuten einen Beruhigungstrank verabreicht, indem er den folgenden Ausspruch tat: „Ich kenne gegenwärtig kein Geschwader der Welt, welches im Stande ist, in weniger als zwanzig Stunden in See zu gehen." Wenn das zutreffend ist, so ist auch die frühere Rede des Ministers Lee in London eine große Phantasie gewesen, was übrigens schon damals ausgesprochen ist. Die Anstrengungen für die Kriegsmarine sind bekanntlich in den letzten Jahren auf das höchste gesteigert, und wenn da ein Mann, der mit allen Einzelheiten der Schlagfertigkeit vertraut ist, diesen Ausspruch tat, so muß ihm Beachtung geschenkt werden.

Binnen zwanzig Stunden — nach einer Kriegserklärung natürlich — kann keine Flotte in See gehen! So lautet die Behauptung, die ersichtlich auf Deutschland zielt, denn eine Verkürzung dieser Frist würde unseren Geschwadern die Möglichkeit geben, die französischen Schiffe zu überraschen. Den größten Vorteil im Kriege, und erst recht im Seekriege hat heute, wer den ersten Schlag tun kann. Das hat sich zur See vor allem im Japankriege gezeigt, wo die russische Flotte in Ostasien im Nu vernichtet war.

Unsere deutsche Marine-Verwaltung wird diese Worte des ehemaligen französischen Ministers ganz gewiß auf das genaueste beachten, denn darin ist das Mindestmaß der französischen Schlagfertigkeit erhalten; wir sind nicht geneigt, unsere westlichen Nachbarn zu unterschätzen, und wollen darum annehmen, daß sie unter dem Zwang der Verhältnisse noch mehr zu leisten vermögen. Daraus können wir aber schließen, welche Verantwortlichkeit unserer Kriegsmarine aufliegt, die nicht mit einem einzigen Gegner wie Frankreich, sondern England und Rußland, zu rechnen hat. Sollte, was Gott verhüten möge, ein Weltkrieg entstehen, so würden wir binnen zwanzig Stunden nach drei Seiten hin uns zu decken suchen müssen. Die beste Verteidigung bleibt der Hieb.

Bei uns steht nichts, garnichts auf dem Papier. Was für eine Mobilmachung erforderlich ist, ist bis auf den letzten Bedarf vorhanden. Vor 1870 sagte der französische Kriegsminister mit unübertrefflicher Zuversicht: „Wir sind bereit bis auf den letzten Gamaschenknopf!" Es fehlte nachher in der Praxis aber noch weit mehr wie der letzte Gamaschenknopf. Wir wollen darum nicht sagen, daß wir schneller, wie Herr Delcasse meinte, unsere Flotte bereit haben, aber die Zuversicht aussprechen, daß die deutsche Marine-Verwaltung das Menschenmögliche zu leisten vermag. In dem Bewußtsein dürfen wir in Ruhe kommenden Tagen entgegensehen.

Die Arbeiten des Reichstags.

Ueber die Gestaltung der Arbeiten des Reichstags herrschen zurzeit noch Meinungsverschiedenheiten. Man hegt den lebhaften Wunsch, außer dem Etat im gegenwärtigen Sessionsabschnitt noch einige Gesetzentwürfe verabschieden zu können. Namentlich die Regierung hat ein großes Interesse daran, daß die Arbeiten des Reichstags auf gesetzgeberischem Gebiete nicht zu unfruchtbar ausfallen. Auch der Reichstag dürfte ein Interesse daran haben, seine Arbeiten mehr als bisher zu fördern. Man ist sich darüber klar, daß die vorhandene Zeit bis Pfingsten nicht ausreichen wird, neben dem Etat noch andere Materien zu verabschieden. Es ist deshalb der Vorschlag aufgetaucht, während der Landtagswahlen den Reichstag auf etwa 3 Wochen ebenso ruhen zu lassen, wie es im Januar 1912 anläßlich der Reichstagswahlen im preußischen Landtage geschehen ist. Hierdurch wäre dem Reichstag die Möglichkeit gegeben, mindestens noch das Jugendgerichtsgesetz und das Konkurrenzklauselgesetz von den bereits vorliegenden Gesetzentwürfen zu verabschieden und sich darüber schlüssig zu werden, in welcher Weise die Wehrvorlagen mit ihren Deckungsgesetzen zu verabschieden sein werden.

Man hält es vielfach für unverständlich, daß der Reichstag die Wehrvorlagen, die ihm etwa Mitte März zugehen werden, noch vor der Vertagung verabschiedet, schon mit Rücksicht auf die auswärtige Lage und auf das Regierungsjubiläum des Kaisers. Eine Verabschiedung der Wehrvorlagen wäre immerhin bis Juni möglich, doch erscheint es als ganz ausgeschlossen, die neuen Reichssteuervorlagen bis zu dieser Zeit zu verabschieden. Es ist aber wieder nicht abhängig, die Wehrvorlagen bis vor der Vertagung zu verabschieden und die Deckungsgesetze auf den Herbst zu verschieben. Jedenfalls würde das Zentrum in erster Linie sich gegen ein solches Arrangement aussprechen. Es ist auch sehr leicht möglich, daß Wehrvorlagen und Deckungsvorlagen mit Hilfe von zwei verschiedenen Mehrheiten unter Dach gebracht werden müssen. Schon hieraus geht hervor, daß an eine Trennung der beiden Materien nicht gedacht werden kann.

Auf welchen Ausweg man verfallen wird, steht noch dahin. Vorschläge, die wenig Aussicht auf Verwirklichung haben, sind bereits in parlamentarischen Kreisen gemacht worden. Die endgültige Gestaltung der Reichstagsarbeiten hängt schließlich von der Länge der Etatsdebatten ab, wenn hier eine Mäßigung zu erzielen wäre, so wäre eine Verabschiedung des Hauptmaterials vor der Vertagung, möge die nun zu Pfingsten oder Mitte Juni eintreten, sehr wohl möglich.

Westfalen und Rheinland.

* **Duisburg,** 6. Februar. (Großfeuer.) Auf der Schiffswerft von Ewald Berninghaus brach heute aus bisher noch nicht ermittelter Ursache Feuer aus, doch gelang es der Wehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Da dies innerhalb der kurzen Zeit der dritte Brand ist, so wird Brandstiftung vermutet.

* **Düsseldorf,** 6. Februar. (Mord.) Der 30 Jahre alte Schmied Schäfer erschoß heute vormittag seine Haushälterin, die Ehefrau Hübener, welche seinen Wochenlohn während der Karnevalstage für sich verbraucht hatte. Der Täter, der ledig ist, wurde verhaftet.

* **Köln,** 6. Februar. (Sacharinschmuggel.) In dem Expreßzug Amsterdam-Köln wurden unter den Polstern eines Abteils 1. Klasse rund 100 Kilogramm Saccharin entdeckt. Diese wurden beschlagnahmt und ein Reisender festgenommen. Ein zweiter Verdächtiger konnte flüchten.

* **Köln,** 6. Februar. (Während der Karnevalstage) sind ca. 15 bis 20 Personen durch Unglücksfälle zu Schaden gekommen. Gegen 20 Personen sind gestochen oder sonst schwer mißhandelt worden. 2 davon sind lebensgefährlich verletzt. Verhaftet wurden unter anderen 4 internationale Taschendiebe, die auf frischer Tat gefaßt wurden. Von anderer Seite wird gemeldet: Während des Karnevals sind nicht weniger als 50 Personen, zum Teil mit beträchtlichen Stichwunden, dem Hospital zugeführt worden. Beim Passieren des Maskenzuges ereigneten sich durch Scheuwerden der Pferde oder Ueberfahren eine Anzahl Unglücksfälle. Auch zahlreiche Taschendiebstähle kamen vor. Als auf dem Hohenstaufenring ein Verbrecher von einem Dienstmädchen überrascht wurde, versuchte er, es zu erwürgen. Nur durch das Dazwischentreten von Personen wurde ein Raubmord verhütet.

* **Bibrich,** 6. Februar. (Die Eifersucht.) Der 26jährige Maschinist Julius Heinrich, der in der letzten Nacht eine karnevalistische Veranstaltung besuchte, überfiel heute morgen, anscheinend aus Eifersucht, seine im Bett liegende Frau und verletzte sie durch Beilhiebe lebensgefährlich. Dann zertrümmerte er seinem 5jährigen Kinde den Schädel. Nach der Tat begab er sich nach der Kaiserbrücke in Mainz, setzte sich auf das Geländer und schoß auf sich. Er stürzte in den Rhein und ertrank.

Bunte Chronik.

)(**Eigenartige Zustände** in der französischen Armee beleuchtete eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Maiseille, das sieben Soldaten von St. Florent auf Korsika, die sich weigerten, eine Arreststrafe anzutreten und sich in ihrem Mannschaftszimmer 46 Stunden lang verbarrikadiert hatten, zu Gefängnisstrafen bis zu sechs Jahren verurteilte.

)(**Die Eisberggefahr im Atlantischen Ozean** ist noch nicht behoben, obwohl auf den Dampfern größere Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden. Gegenwärtig schweben zwischen der englischen Regierung und den bedeutendsten Schiffahrtsgesellschaften Verhandlungen, um die transatlantischen Dampfer vor der Eisgefahr, die im kommenden Frühjahr wieder größer wird, zu schützen. Man will ein Schiff mit einer starken drahtlosen Station ausrüsten, das in den nördlichen atlantischen Eisregionen kreuzen soll, um den drahtlosen Stationen an der amerikanischen Küste und den vorüberfahrenden Dampfern Berichte über die Lage der Eisberge und andere Gefahren zu übermitteln. Die Kosten sollen von der Regierung und den transatlantischen Schiffahrtsgesellschaften gemeinsam bestritten werden.

)(**Ein amerikanischer Sternickel,** der allerdings mit anderen Mitteln arbeitete, ist nunmehr in der Person des Portiers John Farrel von der Neuyorker Polizei unschädlich gemacht worden. Wie Sternickel seine Opfer umbrachte und dann zu verbrennen suchte, arbeitete Farrell mit Bomben, die er ahnungslosen Leuten zusandte. Selbst seine eigene Tochter die angeblich auf schlechte Wege geraten sein sollte, schonte der Unmensch nicht, der außerdem noch drei Menschen auf dem Gewissen hat. Er wußte jedesmal den Verdacht geschickt auf andere zu lenken, so bei dem Bombenattentat gegen den Zigarrenhändler Herredo, wo zunächst streikende Konfektionsarbeiter der Tat beschuldigt worden waren.

Der erste Freiwillige von 1813.

Der Landtag der Provinz Ostpreußen war im Februar 1813 zusammengetreten und hatte in patriotischer Treue als das Notwendigste eine allgemeine Landesbewaffnung vorgeschlagen. York, dem man die Leitung des Unternehmens in die Hand gelegt, hielt sich infolge des Rufes der Landesvertreter über jede Bedenklichkeit für hinweggehoben und ordnete die Aufstellung einer Landwehr an, zu der alle Jünglinge und Männer vom 18. bis zum 45. Lebensjahre pflichtig sein sollten. York aber hatte den Ständen Preußens außerdem noch den Plan vorgelegt, neben der Landwehr noch ein National-Reiterregiment zu 1000 Mann aus den freiwillig sich sammelnden Söhnen des Vaterlandes zu errichten, und schon am 8. Februar hatte York einen Aufruf erlassen, diesem ausgezeichneten Korps beizutreten, das ein Vorbild für die anderen Provinzen des preußischen Staates und für ganz Deutschland werden sollte. Graf Lehndorf, der auf Yorks Wunsch die Organisation des Korps übernommen hatte, erließ nun eine öffentliche Aufforderung zum Eintritt ins Regiment, und schon nach wenigen Tagen erschien in der Königsberger Hartungschen Zeitung eine Anzeige, die bekannt machte, daß seit der Publikation in der vorhergehenden Nummer, das National-Kavallerie-Regiment betreffend, diesem letzteren zu Königsberg an Freiwilligen, beritten und völlig equipiert und armiert beigetreten seien: 1. Studiosus Heidemann, Sohn des Oberbürgermeisters, und noch viele andere junge Männer aller Stände. Da nun unbestritten dieses Regiment das erste im Jahre 1813 in Preußen errichtete Regiment Freiwilliger war und Studiosus Heidemann sich zu allererst zum Eintritt in dasselbe gemeldet hat, so ist derselbe unbedingt als der erste preußische Freiwillige des Jahres 1813 anzuerkennen. Heidemann hat ruhmvoll in den Schlachten mitgefochten, in denen sein Regiment sich auszeichnete, namentlich an der Katzbach und bei Leipzig; hier aber wurde er bei Möckern schwer verwundet. Scheinbar geheilt wollte er dem Heere nach Frankreich nachfolgen; aber seine schweren Wunden brachen auf dem Marsche wieder auf und er fand in Weimar gastliche Aufnahme und Pflege. Als Offizier schied er aus dem dienste und wurde später Postmeister zu Weißensee in Thüringen. In den Ruhestand getreten, zog er sich dann nach Weimar zurück, wo er sich literarischen Arbeiten widmete und hochbetagt starb.

Kunst und Wissenschaft.

Einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die sich in der **Parsivalfrage,** die voraussichtlich noch im Laufe der Woche auf Grund der bekannten Petition den Reichstag beschäftigen wird, ergeben haben, hat der Berliner Staatsrechtslehrer Kohler gezeigt. Er untersucht in der „Zeitschrift für Recht und Wirtschaft" die juristische Seite der Frage und kommt zu folgenden Schlüssen: „Hätte Beethoven etwa die Eroica seinerzeit weggeworfen und ausdrücklich erklärt, daß sie nie und nimmer aufgeführt werden dürfte, so würden wir seinen Willen niemals respektieren und würden sie aufführen, sofern nur irgendeine Abschrift aufzutreiben wäre, welche das Werk der Vergessenheit entzog. Ob es ein richtiger Zustand wäre, das Persönlichkeitsrecht so zu spannen, daß der Autor für ewig der Kulturwelt ein Werk höchsten Ranges entziehen dürfe, das möge jeder selbst entscheiden. Das Persönlichkeitsrecht ist überhaupt nur haltbar als ein Recht während der

---

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 42

„Ein wenig seitab," meinte Bruno umschauend.

„Ja, was denkst Du — ein so viel beschäftigter Arzt," antwortete der andere mit heiterer Selbstironie. „Ich wollte mich eben nach einem Taxameter umsehen, aber wenn es Dir recht ist, gehen wir lieber, weil ich noch von Deinem Ergehen hören möchte."

Einen Augenblick verdüsterte sich des Assessors Gesicht, dann aber erzählte er von Egon und Tarkitten, bis der Arzt ihn unterbrach: „Mach mir das Herz nicht schwer, Patenter; wenn man den ganzen Sommer in Berlin hat sitzen müssen, verträgt man nicht gut solche begeisterten Schilderungen vom Walde. Ich bin aus Thüringen daheim."

Bruno fuhr sich mit der Hand über die Stirn und fragte mit einem spröden Lachen: „Klang es wirklich so begeistert? Ist sonst nicht meine Art."

Bischoff antwortete nicht, weil er fühlte, daß da etwas nicht stimmte. Erst nach einer Weile sagte er: „Wie warm heute noch der Abend ist. Wir sind auch schnell gegangen, wahrhaftig, in fünf Minuten schon am Ziel."

So war es auch, als sie dann das Lokal betraten, fanden sie einen größeren Kreis hauptsächlich älterer Herren, da die Universitäten noch nicht zu Ende waren, in behaglicher Stimmung um eine lange Tafel sitzen. Die Ankömmlinge wurden mit freudigen Zurufen empfangen, besonders warm Bruno von dem Gastgeber, der nicht darauf gerechnet hatte, auch diesen Freund, den alle noch in Ostpreußen wähnten, heute wiederzusehen. Die herzliche Begrüßung tat dem Assessor wohl, und in bester Laune stand er Rede und Antwort.

Man hatte begonnen, die Erlebnisse der Sommerreisen auszutauschen und war auch bald wieder in diesem Fahrwasser, da die meisten der Herren erst vor kurzem heimgekehrt waren und sich seitdem noch nicht gesprochen hatten. Sehr erheiternd wirkten dazwischen die weltschmerzlichen Betrachtungen Doktor Bischoffs, welcher behauptete, nur in Berlin geblieben zu sein, weil eine junge Frau, die unbegrenztes Vertrauen zu ihm hege, ihr erstes Kind nicht ohne seine Hilfe habe in die Welt setzen wollen und dann, ihm zum Possen, vier Wochen zu lange damit gezögert habe. Die harmlose Bemerkung eines Studenten: „Es gibt doch so viel Aerzte und Kliniken in der Stadt," entfesselte einen wahren Lachsturm, denn unter den älteren Herren war nicht einer, der die Erzählung Bischoffs glaubte. Man wußte, daß ihm seine Mittel keine Reise gestatteten, und daß er glücklich gewesen war, in dieser Zeit mit der Vertretung einiger bekannterer Aerzte betraut zu werden.

Je übermütiger die Stimmung wurde, um so wohler fühlte sich Bruno, und seine sarkastischen Bemerkungen, die er immer in witzigster Form vorbrachte, trugen nicht wenig zur allgemeinen Erheiterung bei. Bischoff, der ihm gegenüber saß und schon vorher seine Beobachtungen gemacht hatte, wollte freilich in seinem Lachen manchmal einen falschen Klang finden, aber jedenfalls war er der einzige, dem solche Gedanken kamen. —

Der Gastgeber, Oberlehrer Ehlert, der trotz seiner Teilnahme an der Fröhlichkeit die Uhr nicht außer acht gelassen hatte, erhob sich bald nach zehn Uhr zu einer kleinen Abschiedsrede, in der er den Freunden anheimgab, auf sein Wohl und seine Kosten noch ein zweites Fäßchen zu leeren, während er selbst jetzt zum Bahnhof aufbrechen müsse. Davon wollten aber die Herren nichts wissen, im Gegenteil, das Geleit wollten sie ihm geben, um so lange wie möglich seine Gesellschaft zu genießen. Eine Viertelstunde später erfolgte der ein wenig tumultartige Aufbruch.

Sobald die kühlere Nachtluft um seine Stirn wehte, verflog für Bruno der Rausch, in den er sich künstlich versetzt hatte. Während die anderen Herren sich laut und lebhaft weiter unterhielten, sprach er kein Wort, bis Ehlert ihm seine Hand auf die Schulter legte und herzlich sagte: „Es war mir wirklich eine große Freude, Dich wiederzusehen und ganz als den Alten zu finden. Mir kommt es fast vor, als sei ich der einzige, der sich verändert hat. Wirst Du es mir glauben, daß trotz der herrlichen Reise und dieses frohen Abends unter Euch, ich mich namenlos nach Frau und Kind sehne?" Da Bruno ihn nur, ohne etwas zu erwidern, starr ansah, fuhr er fort: „In diesem Jahre konnte mich Else nicht begleiten, da unser Mädel noch zu sehr ihrer bedurfte, aber nun reise ich nie wieder ohne sie; es ist doch nur ein halbes Genießen."

„Wenn nur im nächsten Jahre Deine Frau Gemahlin nicht durch vermehrte Kinderpflichten behindert ist," warf der andere nicht ohne Ironie ein.

„Das wollte Gott verhüten! Else ist zu zart für solche Mühen. Wenn Dich Dein Weg wieder über Konitz führt, besuche uns, Patenter, damit ich Dir Else und klein Gertrud vorstellen kann."

„Dann bitte, nenne mich aber nicht mit dem Kneipnamen; er paßt nicht mehr und würde nur Deiner Frau Gemahlin von vornherein ein Vorurteil gegen mich einflößen. Unter dieser Bedingung komme ich sehr gern."

„Du verkennst meine Frau," sagte Ehlert eifrig, „sie weiß, was es mit solchem Namen auf sich hat. Bedenke, daß ich selbst Trampel hieß. Aber trotzdem, jede Bedingung ist gewährt, unter der wir auf Deinen Besuch rechnen können."

Auch auf dem Bahnhof hielt sich Ehlert hauptsächlich an den Assessor. Während dieser an der Kupeetür lehnte, um noch ein paar Abschiedsworte mit dem Freunde zu wechseln, hörte er, daß die anderen Herren eine Verabredung trafen, und wie gerade einer der Herren sagte: „Ja, da muß auch der Patente hin, der kennt das Lokal noch gar nicht."

Ihm war es recht so. Mochten sie ihn mit sich nehmen, wohin es auch sei. Was sollte er zu Hause? So schloß er sich, als kaum der Zug abgefahren war, willig den anderen an. Unterwegs ergriff Regierungsrat Wilk seinen Arm und sagte lebhaft: „Wir haben in Deiner Abwesenheit eine Entdeckung gemacht, die Du jetzt kennen lernen sollst. Ein urgemütliches Lokal und weibliche Bedienung — etwas geschürzt, aber das hast Du ja auch nie verschmäht. Was kann man vom Olymp auch anders erwarten!"

„Olymp!"

„Ja, der Name überrascht Dich und paßt doch wundervoll. Eine Hebe haben wir da — famos."

„Im Olymp!" wiederholte Bruno mit einem schneidenden Lachen, und dann hörte er nichts mehr von dem, was sein Begleiter erzählte. Hatte sie nicht gesagt, sie sei Jahre ihres Lebens im Olymp wie zu Hause gewesen? Sie! Was ging sie ihn an, sie, die seine Werbung zurückgewiesen hatte und sich benommen wie ein kleines Pensionsmädchen! Gerade ihr zum Trotze wollte er sich in ein Leben stürzen, wie es ihr verächtlich, ungeheuerlich erschien.

Hatte sie ihn nicht bekehren wollen und ihn dahin gebracht, einen Fehltritt zu bereuen wie eine büßende Magdalena und sühnen zu wollen, soweit es in seiner Macht stand? Und doch hatte sie in ihrem Tugendstolz ihn fallen lassen, mit einem einzigen, schroffen „nein" jede Brücke zwischen ihnen abgebrochen. Er wollte nicht mehr die Augen mit dem rührenden, hingebenden Ausdruck sehen, wollte ihren Schrei, der ihm noch so oft in den Ohren gellte, übertäuben lassen von dem Lachen lustiger Leben.

Wie ein Stöhnen hatte es geklungen. Wilk unterbrach seine Mitteilungen mit der besorgten Frage, ob ihm etwas fehle. Lachend wies er diese Vermutung zurück und sah dann verstört um sich. Er, der doch Berlin so gut kannte, wußte nicht, in welcher Straße sie sich jetzt befanden, und dabei hieß es, sie seien schon zur Stelle. Es gab noch ein kleines Gedränge und viel Gelächter vor dem Eintritt in das Lokal. 198,16

Lebenszeit und während einer kurzen Frist nach dem Tode. Und es handelt sich um ein Werk, das natürlich niemals populär werden kann für den Pöbel, das aber ebenso wie die Neunte Symphonie, wie „Faust" oder „Tristan", in das Herz eines jeden Deutschen eingeschlossen werden sollte. Darum wäre nicht etwa ein Gesetz angezeigt, welches das Monopol verlängern, sondern vielmehr eine Aenderung unseres Autorengesetzes, wie in England, nach der Richtung hin, daß in solchen Fällen die Erben auch während der Autorfrist verpflichtet würden, den Theatern und Instituten, welche eine würdige Aufführung garantieren, Lizenzen zu geben. Eine solche Aenderung unseres Autorgesetzes wird kommen und muß kommen.

Die größten Soldaten.

Frankreich und Schweden sind auf militärischem Gebiete zwei Gegensätze, denn während Frankreich die kleinsten Soldaten der Welt hat, verfügt Schweden über die größten Soldaten. Man kann sich von der Länge der schwedischen Riesen eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß das durchschnittliche Höhenmaß 1,73½ Meter beträgt. Unter den schwedischen Landesteilen kann die Landschaft Dalekarlien und Gotland (Insel) als die Heimat der Riesen angesehen werden, da hier das Durchschnittsmaß der Heerespflichtigen die beträchtliche Höhe von 1,79 Mtr. hatte. Andere Landschaften hatten etwas geringere Durchschnittsmaße aufzuweisen. Was aber ein Durchschnittsmaß von 1,79 Meter bedeutet, geht daraus hervor, daß z. B. das Durchschnittsmaß des französischen Heeres 1,62 Meter betrug. Der französische Soldat ist also durchschnittlich um 17 Zentimeter kleiner als der schwedische. In Anbetracht dieser Zahlen nimmt es nicht immer wunder, daß im schwedischen Heere nicht weniger als 150 Mann eine Größe über 1,90 Meter aufzuweisen hatten. Bei der verhältnismäßig geringen Größe des Heeres ist das eine ganz ungewöhnliche Zahl.

Das deutsche Heer, das im allgemeinen sehr günstige Größenverhältnisse aufzuweisen hat, bleibt hinter diesen Zahlen doch zurück. Hier beträgt die Durchschnittsgröße 1,68 Meter, bei dem gewöhnlichen Mann, bei dem Unteroffizier 1,69 Meter, und dem Einjährigfreiwilligen gar 172,3 Zentimeter. Die Einjährigen sind demnach größer wie die gewöhnlichen Mannschaften und geben auch den schwedischen Riesen nicht viel an Körpergröße nach, besonders, wenn man bedenkt, daß sich unter den Einjährigen eine sehr beträchtliche Zahl von wirklichen Riesen über 1,90 Meter befindet.

Von den einzelnen Truppengattungen haben durchschnittlich die größten Leute die Fußartillerie mit 172,31 Zentimeter Durchschnittsgröße, während die anderen Waffengattungen, auch die Marine mit 168,86 Zentimeter sich nicht allzu weit von dem Durchschnitt entfernen, hingegen die Hauptwaffe, die Infanterie, mit 167,18 Zentimeter etwas zurückbleibt. Das größte Durchschnittsmaß der deutschen Armee hat das preußische Heer mit 167,93 Zentimeter (bei der Garde 173,73 Zentimeter), es folgt das württembergische mit 167,25 Zentimeter, das bayrische mit 166,82 Zentimeter und das sächsische mit 166,49 Zentimeter.

Die einzelnen Staaten und sonstigen Gebietsteile ergeben nachstehende Reihenfolge hinsichtlich der Durchschnittsgröße der dort geborenen Militärpersonen: Großherzogtum Oldenburg 169,78 Zentimeter, Provinz Schleswig-Holstein 169,67 Zentimeter, Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz 169,67 Zentimeter, Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin 169,31 Zentimeter, Provinz Westfalen 168,99 Zentimeter, Provinz Hannover 168,99 Zentimeter, Freie und Hansastadt Hamburg 168,93 Zentimeter, Provinz Pommern 168,73 Zentimeter, Herzogtum Braunschweig 168,40 Zentimeter, Provinz Rheinland 168,33 Zentimeter, Provinz Ostpreußen 168,21 Zentimeter, Provinz Westpreußen 168,19 Zentimeter, Fürstentum Reuß j. L. 167,19 Zentimeter, Fürstentum Reuß ä. L. 166,95 Zentimeter, Königreich Bayern 166,78 Zentimeter, Schlesien 166,61 Zentimeter, Königreich Sachsen 166,39 Zentimeter.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wir beabsichtigen den
Alleinverkauf
unseres überall beliebten Mineralwassers
Gerolsteiner Sprudel
für **Schwerte** und Umgebung einer solventen Firma **für eigene Rechnung** zu übertragen.
Gute Lagerräume Bedingung, Fuhrwerk erwünscht
Gerolsteiner Sprudel
G. m. b. H. **Cöln a. Rh.**
720

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der
Kohlen und Nebenprodukte
für das städtische Gas- und Wasserwerk soll für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 vergeben werden.

Bedingungen liegen auf dem Gaswerksbureau zur Einsicht offen und es können von dort Angebotsformulare zum Preise von 0,25 Mk. bezogen werden.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 15. Februar 1913, vormittags 11 Uhr bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen. 769

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Wo? lassen wir unsere Schuhe und Stiefel reparieren?
Nur bei
Heinrich Hitzegrad
:: Schuhmachermeister ::
Senningsweg 26 :: Ecke Hohenzollernstraße.
:: Mechanische Schuhmacherei :: und Besohlanstalt mit elektr. Betrieb.
Beste u. billigste Bedienung am Platze.
Es wird nur bestes Kernleder verarbeitet.
Neptunia
Braunes Chromsohlenleder. Unglaubliche Haltbarkeit.
Hergestellt aus feinstem Rohmaterial.
Wasserdicht, mild und schmiegsam, verleiht elastischen Gang.
gleitfrei.
Lager in fertigen Schuhwaren.
N. B. Bei Barzahlung gewähre laut meiner Notas noch 3 Prozent Extra-Rabatt.

Bunte Jugendbücher
Preis nur 10 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Knorrs Suppen
3 Teller 10 Pfg. 5
Spargel, Blumenkohl, Goulasch, Hausmacher, Königin etc.
Blitz-Bouillon-Würfel
10 Stück 25 Pf., empfiehlt
Carl Trog.

Zur Konfirmation u. Kommunion
habe ich
grosse Posten **Kleiderstoffe** vorteilhaft eingekauft.
Schwarz Diagonal ganz unter Preis **nur 95 ₰ per Mtr.**
Ferner empfehle:
Schwarze Satintuche, Crêpes, Kammgarne, Mohairs, Cheviots, weisse :: Kleiderstoffe in allen Preislagen. ::
Ausserdem bringe mein grosses Lager in
Unterröcken, Hemden, Korsetts, Handschuhe, Konfirmation- u. Kommunion-Anzügen
in empfehlende Erinnerung.
— **Bitte meine Schaufenster zu beachten.** —
W. Sasse Nachf., Schwerte
Hüsingstrasss 3 :. Fernruf 297 794

Noten
nur neue Sachen
pro Nummer 10 und 20 Pfg.
Man verlange gratis ausführliche Verzeichnisse
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5

Gegen Drüsen, Scropheln,
Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.
Der denkbar beste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à **M. 2.30** und **4.60** mit dem Schutzwort **„Jodella"** und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** Frisch zu haben in **Schwerte: Neue Apotheke** und **Adler-Apotheke;** ebenso in der **Apotheke in Westhofen.** 6541

Elegante
Wohnungs-Einrichtungen
einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung, unter strengster Diskretion **leistungsfähige, große Berliner Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf
Teilzahlung.
Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstraße 56/57.** 374

Evangelische und Katholische Gesangbücher
in großer Auswahl und in allen Preislagen, elegant gebunden, empfiehlt die
Buchhandlg. Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Große Marktstraße 3—5.

Kaufmannsschule
der Handelskammer zu Hagen i. Westf.
1. Höhere Handelsschule:
Jahreskursus für Schüler m. dem Einjährig-Freiwilligen-Schein u. Absolventinnen einer höheren Mädchenschule.
2. Handelsschule:
Jahreskursus für Schüler und Schülerinnen der Mittelklassen höherer Lehranstalten u. solche mit guter Volksschulbildung.
Nur der erfolgreiche Besuch dieser Schule — **nicht einer Privatschule** — befreit vom Besuch des gewöhnl. Unterrichts der Pflichtfortbildungsschule.
3. Handelsschule für Mädchen: 678
Zweijähriger Kursus für Schülerinnen aus Mittelklassen höherer Mädchenschulen und solche mit guter Volksschulbildung.
Anmeldungen für das neue Schuljahr müssen bald erfolgen, mündliche werden im Schulgebäude, Hochstr. 80, entgegengenommen, wo auch Prospekte und Auskünfte zu haben sind.
Der Direktor: Dörner.

Texte
zu
Die Jungfrau von Orleans,
Minna von Barnhelm,
Egmont,
Carmen,
Die Walküre,
Siegfried,
Die Götterdämmerung,
Eva.
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3—5.

Als passende Geschenke
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in 8125
Reisetaschen in verschiedenen Formen, **Koffern, Koupeekoffern** in Leder u. echt Vulkan-Fibre usw.
Handtaschen, Zigarrentaschen, Brieftaschen, Visit- und Zigarettentaschen,
Handgearbeiteten Tornistern u. Mädchentaschen, ledernen Schul-, Muskk-, Kolleg- u. Aktenmappen, Rucksäcken u. Gamaschen Taschenmessern, Feuerzeugen usw.
Otto Schriewer
Lederwaren. — Telephon 258.

Probieren Sie unsere
Strickwolle
10 Lot 48, 55, 65, 75, 95 Pfg., in schwarz :—: und grau. :—:
Gebr. Stein
Schwerte. 5

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".



Flechtenkranke
aller Art, Juchten, Ausschläge, Hämorrhoiden, offenen geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine, selbst davon befreit.
Frau John, Bielefeld,
52 Mauerstraße 3.

Pferde-dünger
billig abzugeben 800
Mährstraße 5.

3 tür. Schlafzimmer
mit Spiegelschrank, Eiche imit. Mark 198, verkäufl.
Dortmunder Möbelhaus Dortmund, Prinzenstr. 11.
Verl. Sie b. p. Post, ill. Katalog


M. 4.45 in Aluminium od. Messing franko Inland.
M. 4.95 in Kupfer od. Nickel franko Inland.
Die ideale Lampe
ist Dr. Höhn's Spannlampe. Absolut sturmsicher. **Riecht gar nicht.** Bester **Desinfektionsapparat** f. den Haushalt. Bester **Wärmeapparat** f. Mundwasser, Rasierwasser, Milchflasche, Medikamente.
Bestes Nachtlicht.
In 24 Stdn. nur für 1 Pfg. Petroleum. Hochelegant. — Garantie: Zurücknahme. — Interess. Prospekt gratis.
Remlu-Werke, Ulm a. D. 22/A.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse. 20.

Versetzungshalber zum 1. März eine
Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall und Gartenland zu vermieten.
Dieckmann,
742 Schützenstr. 52.

Mehrere
Wohnungen
mit Stall, Keller und Gartenland zu vermieten.
Diedrich Hemke,
758 Ostbergerstr. 83.

Gartengrundstück
sofort zu verpachten. 770
Gaswerk Schwerte.

Mann
übernimmt Erdarbeiten in Akkord.
Offerten unt. **B. 749** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Mädchen
von 14 bis 16 Jahren
für meine **Strickerei** per sofort od. zu Ostern gesucht.
Carl Kaufhold,
683 Brückstraße 5.

Durchaus tüchtiges Zweitmädchen
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Ztg. 795

Eine Konsum-Anstalt sucht per gleich
Verkäuferin
mit guter Handschrift.
Wo sagt die Geschäftsstelle dies. Zeitung. 797

Nußb. Umbau
für Mark 48,50, verkauft
Westf. Möbelhaus, Dortmund
Westenhellweg 138 I. [327

Junges Mädchen
sofort gesucht. 738
Kuhstr. 7.

M. 4.85 in Kupfer od. Metall franko Inland

...ale Lampe

...nung

...Mädchen

...Stellung

...Kaufhold, ...straße 5.

...Mädchen

...Kutscher. 7.

...Umbau

...Handschrift. ...Bezirksteile die...

...Stellung

...Mädchen

...Kochbuch.

...Schwerte.

...Zeitung

...Amtliches Kreisblatt ... für den Kreis Hörde

...Jahrgang ... Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ... Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 32. Freitag, 7. Februar 1913.

Und da fing das Kind noch einmal an zu beten: „Vater unser, der du bist im Himmel . . .“

Aber, „Vergib uns unsere Schuld“ konnte es nicht mehr sagen vor Schluchzen.

Es lag noch lange wach und weinte, weinte — bis ein Engel ins Zimmer trat und der Anne-Marie über die Augen strich, daß sie einschlief.

Und der liebe Gott beauftragte am Weihnachtsabend das Christkind, dem kleinen, blonden Mädchen eine Puppe zu schenken, die die Augen schließen konnte und sogar Papa und Mama sagte.

Da wußte Anne-Marie, daß ihr der liebe Gott die Schuld vergeben hatte.



Von Laura Vincent.

Vegetarische Küche.

II.

Gefüllter Kohl. Ein großer, schöner Kohlkopf wird von den äußeren, schlechten Blättern befreit, gewaschen und in Salzwasser halb weich gekocht. Nun nimmt man ihn heraus, legt ihn auf ein Sieb zum Abtropfen, und legt dann vorsichtig die Blätter auseinander. Das innerste Drittel etwa schneidet man heraus, wiegt es fein mit einer kleinen Zwiebel, vermischt es mit 5 Löffeln voll geriebener Semmel, einer halben Tasse Milch, einem Ei, Salz und etwas Muskatnuß. Aus dieser Fülle formt man einen Kloß, legt diesen auf den Weißkohl und ordnet die Blätter wieder darüber. Jetzt gibt man in eine Kasserolle 30 Gramm Butter und etwas kleingeschnittene Zwiebeln, läßt die Zwiebeln gelb anlaufen, legt dann vorsichtig den Kohlkopf in die Kasserolle, überstreut ihn mit ein wenig Mehl und gibt ein bis zwei Löffel Wasser dazu. Nun läßt man den Kohl langsam etwa zwei Stunden dünsten. Sollte sich nicht genug Saft bilden, so fügt man noch etwas Wasser hinzu.

Krautstrudel. Aus zwei Eiern bereitet man mit dem nötigen Mehl und Wasser einen Nudelteig, den man zu einer großen, sehr dünnen Platte ausrollt. Einen großen oder zwei kleine Köpfe Weißkohl schneidet man in Stücke, die roh ganz fein gewiegt werden, dann gibt man das Kraut mit ¼ Pfund Butter und einer feingeschnittenen Zwiebel aufs Feuer und dünstet es sehr weich. Kurz vor dem Garwerden gibt man eine Handvoll feingewiegte Petersilie, Salz, etwas Muskatnuß und ganz wenig Pfeffer dazu. Nachdem das Kraut etwas abgekühlt ist, streicht man es gleichmäßig auf den vorbereiteten Nudelkuchen. Diesen rollt man nun auf, buttert eine runde Form, legt den Strudel in Schneckenform hinein und kocht ihn im Wasserbade etwa 1½ Stunden lang. Man serviert dazu Semmelbröfel, in Butter gelb geröstet.

Linsen mit Backpflaumen. Ein Pfund gute Linsen weicht man abends ein und kocht sie am nächsten Tage langsam weich. Ein halbes Pfund gute Backpflaumen hat man ebenfalls über Nacht mit dem nötigen Zucker eingeweicht und kocht sie nun im selben Wasser gar. Wenn die Linsen weich sind, gibt man einen Eßlöffel voll Butter darunter und schüttet dann die Backpflaumen mit ihrer Brühe dazu, rührt beides untereinander und läßt es zusammen noch einmal aufkochen.

Gurken-Spatzen. In einem Viertelpfund Butter wird eine kleingehackte Zwiebel mit einem Löffel Mehl gedünstet, dann verrührt man dies mit einer halben Tasse saurer Sahne, etwas Zitronenschale und Wasser, so daß eine dickliche Sauce entsteht, die mit Salz und Muskatnuß gewürzt wird, worauf man sie zur Seite stellt. Drei mittelgroße Gurken werden in Scheiben geschnitten, mit Salz bestreut und ½ Stunde lang auf den Herd gestellt, so daß sie warm werden, dann wird die Brühe, die sich gebildet hat, abgegossen. Inzwischen bereitet man aus einem Pfund Mehl, drei Eiern und dem nötigen Wasser einen flüssigen Teig, den man auf ein Brett gibt und mit dem Messer in kochendes Salzwasser streicht, so daß kleine Mehlklöße, sogenannte Spatzen, entstehen. Nun gibt man in eine tiefe Schüssel abwechselnd Spatzen, Gurkenscheiben und Sauce, und trägt das Gericht heiß auf.

Pilz-Pudding. Fünf Schrippen oder ähnliche Semmeln werden abgerieben und in Wasser eingeweicht; wenn sie durchweicht, aber nicht zerfallen sind, werden sie ausgedrückt, mit 50 Gramm Butter, einer kleinen geschnittenen Zwiebel und einer Handvoll gewiegter Petersilie auf dem Feuer gerührt, bis die Masse sich von der Pfanne löslöst. Unterdessen hat man 200 Gramm Steinpilze grobgewiegt und in Butter überbraten, und rührt diese unter die Masse, die man noch mit zwei Eiern vermischt und mit Salz und wenig Muskatnuß würzt. Das Weiße der Eier wird zu Schnee geschlagen und zuletzt daruntergemischt, worauf man den Pudding in eine mit Butter bestrichene und mit geriebener Semmel ausgestreute Form füllt, und ihn dann eine Stunde im Wasserbad kocht.

Eine Enttäuschung.

Ein häßliches, ältliches Fräulein las ein Heiratsgesuch in der Zeitung und schrieb an den Betreffenden, sie wolle ihn an einem näher bezeichneten Bahnhof treffen. Als Erkennungszeichen schickte sie ihm eine Probe von dem Kleid, das sie tragen wollte. Zur festgesetzten Zeit begab sie sich an den Rendezvousplatz und wartete dort längere Zeit, ohne daß der Ersehnte gekommen wäre. Bitter enttäuscht kehrte sie nach Hause zurück, und am folgenden Tag las sie in der Zeitung, an derselben Stelle, wo das Heiratsgesuch gestanden hatte: „Das Muster hat mir sehr gut gefallen, aber das ganze Stück nicht.“

Denkspruch.

Licht, vom Himmel flammt es nieder,
Licht, empor zum Himmel flammt es,
Licht, es ist der große Mittler
Zwischen Gott und zwischen Menschen.

Platen.

Humor.

Merkwürdiges Glück. Scherzer (nachdenklich): „Es ist merkwürdig, was für ein Glück manche Leute haben.“

Winkler: „Zum Beispiel?“

Scherzer: „Na, ich dachte eben an unseren Freund Müller.“

Winkler: „Wieso? Der ist doch gestern abend gestorben.“

Scherzer: „Und zwar 24 Stunden zuvor, ehe die Prämie für die Lebensversicherung fällig war.“

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er kannte ja allerdings ihren Namen nicht und hatte auch nie mit ihr gesprochen, aber er hatte sie mehrmals mit Ted Flushing Sonntags abends bei Milano gesehen. Der Anblick des Mädchens da draußen auf dem sonnenbeschienenen Fluß hatte ihn ganz merkwürdig erregt, so daß er, der immer stolz darauf war, wie gut er sich im Zaum zu halten verstand, sich beinahe verraten hätte. Er war darüber außerordentlich ärgerlich, aber da Paul zu sehr mit sich selbst beschäftigt war, um sich weiter über die Angelegenheit den Kopf zu zerbrechen, so gelang es Charlock bald, seiner augenblicklichen Erregung Herr zu werden, ohne daß Paul irgend etwas davon gemerkt hätte. Das Boot verschwand aus dem Gesichtskreis der beiden, und Lyster ahnte nicht, von welch schlimmen Folgen für ihn die Fahrt des Bootes begleitet sein würde. Bald darauf begaben sich die beiden zum Lunch in das Haus, und danach spielten sie wieder Karten mit ziemlich gleichmäßigem Erfolg, bis sie dieser Beschäftigung müde wurden und ihre Plätze auf dem Rasen wieder einnahmen. Es war unterdessen sechs Uhr geworden, und die Sonne sank ziemlich schnell im Westen.

Durch Charlocks Besuch aus seiner verdrossenen Ruhe aufgerüttelt, hatte Paul während des Nachmittags mehr Whisky und Soda zu sich genommen, als es seine Gewohnheit war, und war infolgedessen gesprächiger als sonst. Zum ersten Male seit ihrer kurzen Bekanntschaft erwähnte er den Verdacht, der auf ihm ruhte.

„Das zeigt wieder einmal, wie man sich auf seine Freunde verlassen kann. Sobald auch nur das geringste schief geht, wenden sie sich von einem ab. Nicht einer von ihnen glaubt, daß ich den Toten in der oberen Etage am Abend meines Hochzeitstages gesehen habe. Und doch ist es die reine Wahrheit.“

„Natürlich,“ stimmte Charlock mitfühlend bei, „natürlich haben Sie ihn gesehen, Lyster. Ich kenne Sie ja erst kurze Zeit, aber ich würde sofort darauf schwören. Sie haben doch der Polizei eine genaue Beschreibung von ihm gegeben, wie er angezogen war usw.“

„Das ist ja gerade das Unglück, daß ich das nicht kann,“ versetzte Paul. „Er lag mit dem Gesicht nach unten, und ich war zu sehr erschrocken, um daran zu denken, mir seine Kleidung genau zu betrachten. Die Folge davon ist, daß alle Menschen denken, ich habe Hurtables Abwesenheit benutzt, um meine Frau unter irgendeinem Vorwand hinaufzulocken und zu töten. Dann nimmt man an, ich habe die Leiche so geschickt fortgeschafft, daß die Polizei vollständig im Dunklen tappt. Aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, Charlock, ich bin gar nicht schlau genug, um etwas Derartiges auszuführen, selbst wenn ich es gewollt und Grund dazu gehabt hätte.“

„Sie sind ein viel zu gutmütiger Mensch, um so etwas überhaupt zu wollen, lieber Lyster,“ erklärte der Kapitän ohne Zögern. „Aber sie können doch die Polizei auslachen. Man kann Ihnen ja nicht das geringste anhaben, solange Lady Lysters Leiche nicht gefunden ist. Aber wozu von diesen unangenehmen Geschichten reden? Wollen wir nicht lieber das Motorboot losmachen und hinüberfahren, um uns das alte Hausboot anzusehen?“

Paul wäre viel lieber geblieben, wo er war, und hätte sich über die Sache weiter ausgesprochen, da er nun einmal davon angefangen hätte. Aber die Gesetze der Gastfreundschaft verlangten, daß er seinem Besucher den Willen tat, und so stand er denn zögernd auf.

„Na, schön, kommen Sie, wenn Ihr Herz daran hängt. Aber das Flüßchen da drüben ist kein sehr lustiger Ort und stimmt mich immer melancholisch.“

Er hatte die Worte kaum gesprochen und erst zwei Schritte nach der Landungsbrücke gemacht, als Hurtable aus dem Eßzimmer auf sie zukam. Er war sehr blaß und aufgeregt, und merkwürdigerweise suchten seine Blicke Charlocks Augen anstatt die seines Herrn. In überstürzten Worten meldete er: „Verzeihen Sie, Herr Baron, aber es sind eine Menge Leute an der Vordertür, Herr Bernstein ist dort und der Detektiv von Scotland Yard, Herr Talford, und auch noch ein paar andere. Sie haben schon zweimal geschellt. Soll ich sie hereinlassen?“

Die Sache, die den Diener so sehr erregt hatte, machte auf Paul einen ganz anderen Eindruck. Was auch geschehen sein mochte, auf jeden Fall brachten ihm die Eindringlinge Nachricht über seine Frau und infolgedessen ein Ende der schrecklichen Ungewißheit, in der er sich seit Wochen befand.

„Natürlich,“ sagte er, „öffnen Sie die Tür sofort. Und führen Sie die Herren durch das Eßzimmer hier heraus.“

Es dauerte kaum eine Minute, da erschien der Diener wieder an der Spitze des kleinen Zuges durch die Tür des Eßzimmers. Direkt hinter ihm kam Talford, dann drei Leute, denen man auf den ersten Blick die Polizeibeamten in Zivil ansah, und schließlich Bern-

fielen, dessen schwarze Augen in bösartigem Triumph leuchteten. Paul ging seinem Beschützer sofort entgegen, während Charlot sich zurückzog, als ob die Sache ihn nichts angehe. Talford zog die Augenbrauen hoch, als er den Kapitän erblickte, dann wandte er sich an den Beisitzer des Landhauses.

„Im Namen des Gesetzes, Sir Paul Lyster, Sie sind mein Gefangener," sprach er in ernstem Ton. „Ich habe einen Verhaftsbefehl gegen Sie wegen Mordes an Ihrer Gattin Julia, Lady Lyster, den Sie am achten vorigen Monats in Ihrer Wohnung in London vollbracht haben. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß alles, was Sie von jetzt an sagen, von mir protokolliert werden wird, um in der Verhandlung gegen Sie benutzt zu werden."

Bei den ersten Worten war Paul zusammengefahren, aber dann richtete er sich auf, und von da an behandelte er die ganze Angelegenheit mit einer Art verächtlichen Spotts. „Es ist gut, Herr Talford," erwiderte er, „ich werde mir Mühe geben, Ihnen nicht mehr in die Hände zu spielen, als ich unbedingt muß. Ich schließe aus Ihrem Hiersein, daß es Ihnen gelungen ist, eine Leiche zu finden."

Die Art und Weise des jungen Mannes machte Otto Bernstein Mut auf. „Hören Sie keine Anordnungen," brüllte er, „legen Sie ihm sofort die Handschellen an, Inspektor, sofort sage ich, Sie hölzerner Schafs-, Sie grauhaariger Teufel!" Hier fiel er fort und schüttelte die Faust dicht vor Pauls Gesicht. „Jawohl, mein Herr, Sie sollen mir gefunden werden. Die Leiche hat schon mehr als einen Monat in dem Fischboot da drüben gelegen. Ich habe sie soeben gesehen und rekognosziert. Das arme Mädel. Es berührt nicht der Gnaden eines Zweifels mehr, daß Sie ihr Mörder sind, und nichts wird Sie vor dem Strick des Henkers retten. Um Himmels willen, Talford, legen Sie ihm in Ketten. Sie sollen mir dafür gehängt werden, Sie Schuft, Sie gemeiner Schuft, daß Sie es sind, und ihm niederträchtiger Schuft!"

Der Detektiv, der seinen Mann jetzt sicher hatte, und den die Aussicht auf einen erfolgreichen Fall Lyster in gute Laune versetzt hatte, war geneigt, nachsichtig zu sein. Es lag überhaupt in seinem Charakter, daß er den gefundenen Verbrecher so lange hetzte, bis er ihn gefunden hatte, aber sobald er in seinen Händen war, zeigte er sich stets außerordentlich liebenswürdig.

„Beruhigen Sie sich, Herr Bernstein. Ich kann ja Ihre Gefühle als Vater wohl verstehen, aber Sie haben trotzdem kein Recht, sich hier einzumischen. Sie müssen alles mir überlassen. Ich bin fest überzeugt, Sir Paul wird uns keinen Widerstand entgegensetzen. Und ich bin nicht dafür, einem Gefangenen Handschellen anzulegen, wenn es nicht unbedingt erforderlich ist. Ihr beide," wandte er sich an zwei der Beamten, „bringt ihn ohne Aufsehen in die Droschke, kein Diener kann etwas einpacken, was er vielleicht braucht. Sie, Jackson, begleiten mich, während ich eine Haussuchung vornehme."

Die beiden Beamten führten Paul, der ruhig mitging, durch das Haus zu der wartenden Droschke. Talford verschwand mit dem anderen Beamten ebenfalls im Haus, und Charlot, von dem keiner der Beteiligten die geringste Notiz genommen, blieb allein auf dem Bürgersteig zurück.

„So, so," murmelte er vor sich hin. „Das ist ja eine ganz unerwartete Entwicklung. Mein Besuch hier ist nicht ganz so ausgegangen, wie ich erwartete, aber ich weiß nicht einmal, ob es so nicht besser ist."

Er zündete sich eine Zigarre an und wartete, bis Talford mit seinem Begleiter und Bernstein das Haus verlassen hatte. Dann ging er hinein und befahl Hurtable, seine Reisesachen zu packen und in sein Boot zu tragen. Eigentümlicherweise wechselten Sir Paul Lyters Gast und sein treuer Diener kein Wort über das aufregende Vorkommnis, weder bestätigten sie das Geständnis, noch tauschten sie ihre Meinung darüber aus, wie die Geschichte wohl enden werde. Alles, was sie miteinander sprachen, bestand aus einer Frage und einer Antwort, und auch diese entfielen nur ein Wort. „Nun," fragte Charlot, als er seinen Sitz am Steuer des Motorbootes einnahm.

Und Hurtables Antwort lautete: „Ja!"

11. Kapitel.

Die Anklage.

Das Auffinden der Leiche war das letzte Glied in der Kette gewesen, die Paul Lyster umstrickte. Und das Gericht ging jetzt unerbittlich vor, um den jungen Baron so rasch wie möglich dem Henker auszuliefern.

Bei der Totenschau beschwor Otto Bernstein ganz positiv die Identität seiner Tochter, und ihre Kammerjungfer erkannte sofort die Kleider der Toten in dem Hausboot als die, welche ihre junge Herrin getragen, als sie ihr Vaterhaus verließ, um sich auf die Hochzeitsreise zu begeben. Der ärztliche Sachverständige erklärte, daß die Tote mit einem scharfen Instrument in die Gegend des Herzens getroffen worden sei, und daß sich Spuren und Abschürfungen an dem Körper befanden, welche die Annahme der Polizei bestätigten, die Leiche sei zum Fenster hinausgeworfen worden. Die Zeit, die seit der Mordtat vergangen, hatte ihr unerbittliches Werk schon so weit getan, daß die Merzte nicht imstande waren, einen Eid darauf abzulegen, ob noch Leben in dem Körper gewesen, als er mit den Steinen des Hofes in Berührung kam. Aber auf jeden Fall war die Stichwunde tödlich, und die Ermordete hätte nur noch wenige Minuten leben können, nachdem sie sie empfangen. Die Lage und die Tiefe der Wunde ließ hier keinen Zweifel kaum.

Der schwerbelastende Beweis gegen den Angeklagten wurde von Talford vorgebracht und von den Beamten, der ihn gehoben hatte, Lyters Landhaus zu durchsuchen, bestätigt. In einem Fremdenzimmer des kleinen Landhauses hatten die Beamten einen sehr großen Koffer gefunden, der vollständig leer war, aber dessen inneres Futter über und über mit Blut bedeckt war. Man nahm an, daß dieser Koffer dazu benutzt worden, um den Leichnam von Sir Pauls Stadtwohnung nach dem Landhause am Fluß zu transportieren, und daß er dann im Garten der Nacht die Leiche auf das Hausboot gebracht hatte. Hurtable, dessen Aussagen stets nur zögernd und widerwillig erfolgten, als tue es ihm weh, gegen seinen Herrn zu sprechen, bestätigte, daß er auf Befehl seines Herrn den fraglichen Koffer mit anderen Gepäckstücken nach dem Landhaus geschafft hatte.

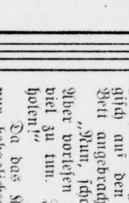
Der Staatsanwalt erhob daher eine Anklage auf vorsätzlichen Mord gegen den Gefangenen, und es waren kaum vierzehn Tage seit dem ereignisreichen Sonntag vergangen, da stand Sir Paul Lyster vor den Geschworenen, um sich wegen vorsätzlichen Mordes begangen an seiner eigenen Frau zu verantworten.

Vor der öffentlichen Verhandlung traten die Richter zu einer beratenden Sitzung zusammen. Es wohnten daran teil, der Staatsanwalt Sir Matthew Charles, der Untersuchungsrichter Herr Lukas, der Vertreter der Krone, Oberstaatsanwalt Garning, und als letzter im Bunde, aber bei weitem nicht als unwichtigster, Herr Justus Talford von Scotland Yard. Sir Matthew Charles, ein glattrasierter Herr mit sehr hellen Augen und einem Raubvogelgesicht, begann die Tatsachen aufzuführen und notierte dabei die Zeugen, die aufgerufen werden mußten, um über jede Einzelheit auszusagen.

„Vor allen Dingen," erklärte er, „brauchen wir den Diener Hurtable, der von dem Angeklagten nach der Tat entlassen wurde, und es handelt sich darum, ob er als Belastungszeuge zu betrachten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.



Das Zepter Karls des Großen. In der Galerie d'Apollon im Louvre zu Paris bewundert man ein unter dem Namen „Zepter Karls des Großen" bekanntes Zepter auf. Die Geschichte dieser Bezeichnung ist merkwürdig. Bei seiner Krönung äußerte Napoleon I. den Wunsch, das Zepter des alten Kaisers des Westens in seiner Hand zu haben. Für die Feier verfertigte man den das Zepter umgebenden roten Samt. Wie groß war aber das Erstaunen des Goldschmiedes, der damit betraut war, als er auf dem blogelegten Metall folgende Worte entdeckte: „Dieser Stab gehört . . . Zänger in Notre-Dame." Das vermeintliche Zepter war also ein profaner Taktstock. Der Goldschmied verständigte sofort Daroc, den Großmarschall des Kaiserlichen Hofes. „Man muß Napoleon benachrichtigen," meinte der Großmarschall. „Hüten Sie sich davor," entgegnete Daroc. „Ziehen Sie sich geräuschlos den Stock mit Samt und Perlen. Sie kein Wort über das, was Sie gesehen haben. Es ist absolut notwendig, daß der Kaiser in der Ueberzeugung stirbt, das Zepter Karls des Großen gehalten zu haben." So kommt es, daß man noch immer das „Karolingische" Zepter aufbewahrt.

Anne-Marie.

Kinder-Skizze von Gustav Conradi.

(Nachdruck verboten.)

Bei Gehrmanns war Diner. Das Durcheinander der Stimmen vieler fröhlicher Menschen, das Lachen und Schätzen drang, durch schwere Portieren gedämpft, in das weißrosa eingerichtete Schlafzimmer der siebenjährigen Anne-Marie.

Das Mädchen war schon ein großes Kind, fast erwachsen! Es durfte sich heute allein ausziehen, denn die Zofe hatte seit dem frühen Nachmittag alle Hände voll zu tun.

Behaglich streifte es das ganz neue Hütchen ab, legte Jäckchen und Strümpfe auf einen niedrigen Stuhl, der am Bettende stand und stellte die zierlichen, ausgeschnittenen Lackhalbschuhe auf den wunderbar gebürsteten, mattroten Teppich.

Dann warf es das dünne, bis an die Knöchel reichende Nachthemdchen über, band sich zwei himmelblaue Schleifen aus dem blonden Lockenhaar und vertrat sich in dem weichen, breiten Bettchen, das zum Teil unter einen Baldachin stand.

Als das Kind ein paarmal sein schönes Körperchen gedehnt und gestreckt hatte, drückte es mehrmals energisch auf den elektrischen Klingelknopf, der an dem Bett angebracht war.

„Man, schon ausgezogen? Das ist brav von dir. Viel zu tun. Ich werde gleich die Mama zum Beten holen!"

Da das Kind dagegen nichts einwandte, sondern nur behaglicher das Köpfchen in die Kissen schmiegte und ein zustimmendes „Hm" hören ließ, ging die Zofe, um der gnädigen Frau, die allabendlich, zu mehreren, daß Anne-Marie „so weit war". Kurz darauf trat sich die Tür auf, und mit einem laut knisternden Seidenrauschen betrat die Mama das friedliche, durch elektrische Lampen matt erleuchtete Schlafzimmer ihres Töchterchens. Sie beugte sich über das schöne Kind, küßte es auf die jungen, frischen Lippen, als wollte sie sich entschuldigen, daß sie die Märchenstunde dieses Abends durch ihr Eintreten gestört hatte. „Nun bete, Annemie!"

Das Kind richtete sich halb auf, lehnte sein blondes Köpfchen an den bloßen, weißen Arm der Mutter, und flüsterte ihm:

„Soll ich beten, Mammi?"

„Nun fang an, Annemie. Du weißt, ich habe nicht viel Zeit. Vater unter . . ."

Das Mädchen faltete die Hände und schlug die blauen Augen nieder, ohne den Arm der Mutter zu nehmen.

„Vater unser, der du bist im Himmel . . ."

Das Kind sprach gut und geläufig.

„. . . Und vergib uns unsere Schuld . . ."

Da bebten Annemarie Gehrmanns Lippen, ihre Augen und hätte wohl den Arm der Mutter gerissen, wenn die Perlen eines kostbaren Armbandes sie nicht als ihresgleichen in ihre Reihe aufgenommen hätten.

Kinderträume aus den großen, verwunderten Mädchenund die Perlen des Armbandes sie nicht

„. . . sondern erlöse uns von dem Uebel; denn dein ist das Reich!"

Das Kind sprach diese letzten Gebetsworte weinerlich und wie verzweifelt. Ohne das Amen zu sagen, erhob es den Kopf zum Blick der Mutter.

„Sag', Mammi, wie groß ist das Reich?"

Die Frau Geheimrätin hatte an etwas ganz anderes gedacht.

„Das Reich? Wie groß? Welches denn, Kind?"

„Denn dein ist das Reich? — Welches Reich ist denn, Mutti?"

Die Frau Geheimrätin lächelte, zu sich kommend.

„Ach du kleines Dummerle, hast ihr denn das noch nicht in der Religionsstunde gehabt? Gottes Reich ist die ganze Welt! Und alle Menschen, die darin wohnen, sind Gottes Untertanen!"

„Auch alle Kinder, Mutti?"

„Aber natürlich, auch alle Kinder!"

„Auch die ganz armen Kinder, Mutti?"

„Ja, ja, klug doch nicht so viel, ganz selbstverständlich, auch die armen Kinder!"

Anne-Maries Augen weiteten sich erschrocken über den plötzlich so harten Klang in Mutters Stimme. Aber eine Frage mußte das Kind doch stellen, eine schwere, brennende Frage.

„Sag mir, geliebte Mamma, gehören auch die Pupenpenitenzier in Gottes Reich?"

Da lächelte die Frau Geheimrätin wieder mit ihrem matten, verständnislosen, aber diesmal beruhigten Lächeln.

„Deine Puppen, Annemie? Ja, auch deine Puppen gehören in Gottes Reich, auch deine Puppenkinder! — Nun sei aber ein artiges Kind und lege dich auf die Seite und schlafe schön!"

Mit diesen Worten bog die Mutter die Decke höher bis an des Kindes rosiges Kinnchen, küßte noch einmal sein goldig blondes Haar und drehte dann die elektrischen Flammen ab. Wieder war durch die geöffnete Tür das Stimmengewirr der Gäste hörbar, und dann wurde es minutenlang kirchenhaft still im kleinen, weißrosa Schlafzimmerchen.

Da klang plötzlich Anne-Maries bitterlich schluchzende Stimme aus den weißen Kissen: „Lieber Gott . . . Und vergib uns unsere Schuld . . . Lieber Gott . . . wenn ich gewußt hätte, daß mein Püppchen in dein Reich gehörte, ich hätte sie vorsichtig nicht zerschlagen . . . aber die Puppe hatte so schreckliche, harte Augen, lieber Gott, und wenn ich sie schlafen legte, sah sie mich immer noch so an und konnte die Augen nicht zumachen . . . Ich will's auch nie wieder tun, lieber Gott!"

Bunte Chronik.

)(**Diebe, die wußten, was wertvoll ist,** hatten sich in Berlin zu einer Bande organisiert, die es namentlich auf die Pelzwarengeschäfte absah und in kurzer Zeit für etwa 80 000 Mark Pelze zusammenstahl. Sie nahmen als Kenner grundsätzlich nur die echten Pelze mit, die unechten ließen sie da, obwohl die Pelzimitation heute auf einer solchen Höhe steht, daß z. B. in Paris aus Kaninchenfellen Hermelin-, Otter-, Silberfuchs- und Stunkspelze täuschend hergestellt werden. Freilich steht in Frankreich auch die veredelte Kaninchenzucht höher als bei uns, werden doch dort für die Felle veredelter Kaninchen bis zu 60 Mark pro Stück gezahlt. Da nun das Geschäft in Pelzwaren in diesem Jahre kaum den mittleren Durchschnitt erreichte, wurden manche Berliner Händler durch die bei ihnen verübten Diebstähle noch mehr geschädigt. Der Hauptführer der Bande erhielt sechs Jahre, sein „Stellvertreter" drei Jahre Zuchthaus. Ihre Genossen kamen mit Gefängnisstrafen davon.

)(**Der Prozeß gegen die Automobilbanditen** in Paris verläuft im Gegensatz zu den verbrecherischen Gewaltakten der Angeklagten recht eintönig. Die Banditen scheinen sich bereits in ihr Schicksal ergeben zu haben, das für einige die Todesstrafe sein wird.

Letzte Drahtmeldungen.

Zur Alarmierung der Straßburger.

Straßburg i. E., 7. Febr. Ueber den falschen Kaiseralarm des Zahlmeisteraspiranten Wolters (nicht Keller) werden immer mehr Einzelheiten bekannt. Das Lächerlichste an der Geschichte ist die Tatsache, daß Prinz Joachim, der gerade auf einem Spazierritt begriffen war, sich nicht einmal Zeit zum Essen gönnte. Die Sparkassen mußten infolge der Beunruhigung viele Gelder zurückgeben. Wolters hatte übrigens auch beabsichtigt, die Flotte zu alarmieren. Die Täschung gelang besonders deshalb so leicht, weil der Kaiser im Jahre 1893 bereits einmal unangemeldet in Straßburg eingetroffen war und eine Alarmierung der Garnison vorgenommen hatte. Das Telegrammformular hat Wolters sich dadurch verschafft, daß er an sich selbst eine Depesche aufgab, deren Formular er durch Wegradierung des Inhalts entsprechend berichtigte.

Das Yorkdenkmal in Königsberg.



Im Beisein des deutschen Kronprinzen wurde in der Hauptstadt Ostpreußens anläßlich des hundertjährigen Jubiläums der Konvention von Tauroggen ein Denkmal des Feldmarschalls York von Wartenburg enthüllt

Das in unserem Bilde dargestellte Denkmal ist eine Schöpfung des Königsberger Bildhauers Rosenberg und wurde vom Landwehr- und Offizier-Verein zu Königsberg gestiftet. Das Denkmal stellt den Feldherrn, dem Königsberg viel verdankt und der vor einem Jahrhundert das Signal zur Erhebung gegen die Fremdherrschaft gab, in charakteristischer Stellung dar.

Verhaftung eines Gattenmörders.

Berlin, 7. Febr. Durch die Neuköllner Kriminalpolizei wurde gestern der 34jährige Betriebsleiter Josef Sturm aus Helltau verhaftet, der seit längerer Zeit wegen Gattenmordes, Betruges und Veruntreuungen von dem Untersuchungsrichter in Preßburg verfolgt wurde.

Folgenschweres Sprengunglück.

Dresden, 7. Febr. Heute vormittag trug sich auf dem Uebungsplatz des Dresdener Pionier-Bataillons in der Vorstadt Mickten Kaditz ein Sprengunglück zu. Dort sind zur Zeit Mannschaften mit Erdarbeiten und Herstellung von Minen beschäftigt. Dabei ging eine Sprengladung vorzeitig los. Zwei Pioniere wurden so schwer verletzt, daß sie nach dem Lazarett gebracht werden mußten. Eine Anzahl weiterer Mannschaften ist leicht verletzt worden.

Blutige Ehetragödie.

Gera, 7. Febr. Der 25jährige Kaufmann O. Struck aus Gera und dessen Frau, die 20 Jahre alt ist, wurden im Hotel Grassel in Berchtesgaden mit Schußwunden in Kopf und Brust aufgefunden. Der Mann war tot; die Frau schwer verletzt. Struck lebte dort in guten Verhältnissen und galt als sehr vermögend. Er zeigte aber Spuren hochgradiger Nervosität und dürfte die Tat in geistiger Umnachtung vollbracht haben.

Das kaiserliche Handschreiben.

Wien, 7. Febr. Ueber die Vorgeschichte und den Zweck des kaiserlichen Handschreibens an den Zaren teilt ein Diplomat der „Neuen Freien Presse" folgendes mit: Offenbar seien diesem Schritt diplomatische Besprechungen und Fühlungen vorausgegangen. Es sei nicht vorauszusetzen, daß der Kaiser einen solchen Schritt unternommen hätte, wenn man sich in Wien nicht vorher wenigstens beiläufig die Kenntnis verschafft hätte, wie er in Petersburg aufgenommen werden würde. Das könne nicht dem bloßen Zufall überlassen bleiben, da jedes persönliche Hervortreten der Souveräne und dessen mögliche heikle Folgen sorgfältig überlegt und vorbereitet werden müßten. Das Ereignis sei in Wiener diplomatischen Kreisen als Zeichen der Entspannung angesehen worden, weil der Briefwechsel nicht stattgefunden hätte, wenn der Austausch freundlicher Gesinnungen mit Rücksicht auf die politischen Gegensätze unzeitgemäß wäre. Oesterreich-Ungarn und Rußland bewachten sich gegenseitig militärisch mit scharfen Augen. Wenn aus solchem Verhältnis hinübergelenkt werden solle in normale Zustände, so sei hier wirklich das Bedürfnis nach einem außerordentlichen Schritt vorhanden. Der Brief des Kaisers dürfte daher den Zweck haben, der friedlichen Politik der Monarchie einen so feierlichen Nachdruck zu geben, daß jeder Zweifel, der sich nach der Annexionskrise und nach den Vorgängen in den letzten Monaten festgesetzt haben mochte, verschwinden müsse. Kaiser Nikolaus werde dem Kaiser Franz Josef, falls in diesem Briefe eine persönliche Versicherung der Friedensabsichten Oesterreich-Ungarns enthalten sein sollte, unbedingt glauben.

Ein Massenmörder zum Tode verurteilt.

Petersburg, 7. Febr. In Charkow (Südrußland) ist der Massenmörder Ossadschki zum Tode verurteilt worden, der, wie berichtet wurde, 103 Menschenleben auf dem Gewissen hat. Der Massenmörder war zum Schluß der Gerichtsverhandlung geständig.

Italienische Kriegsschiffe vor Konstantinopel.

Konstantinopel, 7. Febr. Trotzdem in der Stadt vollständige Ruhe herrscht, hat die Pforte alle Maßnahmen getroffen, damit Unruhen in der Hauptstadt vermieden werden. Die fremden Botschafter haben Maßnahmen getroffen, um in Pera Truppen landen zu können.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Wie ich mich immer überzeugt habe, ist Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee, auch der Magentätigkeit unschädlich.

Dr. med. Semi Meyer, Danzig
(Zeitschrift für physik. und diät. Therapie 1910, Bd. XIII.)
798

Auf zur Schwerterheide!

Sonntag, den 9 Februar 1913

hält der Turnverein „Jahn" Schwerterheide seine letzte große

Närrische Gala-Kappen-Sitzung mit Damen ab.



Auftreten der weltbekannten Bütenredner **Hannes Finlbaum, Jadokus Bummel und Kasper Wirmelquirke,** die 3 lustigen Jungen ut Klein-Kruckel.

Abends punkt 6 Uhr: **Landung der kühnen Luftschiffer Willy und Genossen mit ihrem Eindecker in der großen Luftschiffhalle beim kleinen Heinken auf der Kegelbahn.** :: :: :: :: ::

Motto: Bad'n Hähn.

Anfang 4 Uhr 59 Min. 59 Sekund

Das Närrische Präsidium.

Möbel

Prüfen Sie Qualität und Ausführung.

Lieferung kompletter

Wohnungs-Einrichtungen

in nur gut verarbeiteter Ausführung

Ständig grosses Lager

Einzel-Möbel

Spiegel, Polsterwaren
Teppiche □ Gardinen

Langjährige Garantie .·. Franko-Lieferung.

Möbel-Tischlerei

Wilh. Stricker, Schwerte

:: Moltkestrasse 37 ::
708 Aeltestes Geschäft am Platze.

Der

Theater-Verein „Minerva"

feiert am

Sonntag, den 9. Februar

seinen diesjährigen

Großen Preis-Maskenball

Es gelangen 5 Herren-, 5 Damen-, 2 Clown-Preise und 1 Gruppen-Preis (1 Faß Bier) zur Verteilung.

Masken, die auf einen Preis reflektieren wollen, müssen punkt 8 Uhr zur Stelle sein.
:—: Demaskierung 9 Uhr. :—:

Mitglieder und deren Anverwandte haben an der Preisverteilung keinen Anteil.

Närrische Abzeichen sind unbedingt erforderlich und nur an der Kasse zu haben.

Karten im Vorverkauf 60 Pfg.
„ an der Kasse 75 Pfg.
Konzert-Karten 40 Pfg. :: Maskierte 1 Mk.

Kassenöffnung 4 Uhr 59 Minuten.

812 **Der kleine Rat.**

Wie benehme ich mich vornehm?

Ein Ratgeber für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben

Von
KURT ENGEL.

Elegant gebunden Mark 6.—

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5.



Kavallerie-Verein Schwerte.

Die

Generalversammlung

am Sonntag, den 9. Febr. 1913, fällt aus. 805

Der Vorstand.

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, 8. Februar,
vormittags 9½ Uhr
werde ich im Pfandlokale bei **Wirt Demmer am Markt**
1 große Partie Damenstrohhüte mit Regal, sowie 5 Schachteln weißes Seidenband
gegen bar versteigern. 815
Der Verkauf findet bestimmt statt.
Schwerte, 7. Februar 1913.
Morgenroth, Gerichtsvollzieher.

Zum Anstrich fertige

Oelfarben

und

Fussboden-Lacke

Ia. Copal- und Bernsteinlacke
Pinsel
Carbolineum
empfiehlt billigst

Drogerie Wilh. Engels
Westhofen. 804

Neu! Neu!

„Zum alten Rathaus."

Angenehme Stunden bietet das Pracht-Programm für

Samstag, d. 8. u. Sonntag, d. 9. Febr. 1913;

Erstes Gastspiel des großen

Spezialitäten-Ensembles

Auftreten von nur ersten Kunstkräften, Damen und Herren.

Unter Anderem:

The Warellos
Phänomenales Luftpotpourri 1 Dame und 1 Herr.

Mister Wernavo
Matrosenspiele am hängenden Bambus.

Original
August der Dumme als Spatenspringer.

Mary Nossack
Kostüm-Soubrette.

Gretchen Verary
Kinderdarstellerin.

Herr Michaelis
Brillanter Komiker.

Außerdem: **Vorführung kinematographischer Erzeugnisse. Die neuesten Dramen — Humoresken — Naturaufnahmen.**

Anfang Samstag 7½ Uhr.

Sonntag: Vormittags von 11—1 Matinee bei freiem Eintritt.

Nachmittags Anfang 4 Uhr.

Kein Bieraufschlag. Kein Bieraufschlag.

Es ladet freundlichst ein 801

Aug. Müller.

Deutschlands Flotte im Kampf

von

Graf Bernstorff

Mit 4 Illustrationsbeilagen und zahlreichen Abbildungen im Text. .·. 216 Seiten.

—— Preis nur Mk. 1.— ——

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3—5.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Inserieren schafft Absatz!



Hüsingstr. 31 Hüsingstr. 31

Stein's 95 Pfg.-Tage

796

finden andauernd den ungeteilten Beifall der werten Kundschaft. Wir beweisen mit unseren beispiellosen Erfolgen aufs Neue, dass nicht die Billigkeit allein, sondern vor allen Dingen die :—: Güte der Waren das Vertrauen der Kundschaft erwirbt, :—:

Wir zeigen in unsern 6 Schaufenstern, dass unsere 95 Pfg-Tage eine Klasse für sich bilden

Neu-Auslagen in allen Abteilungen.

Damenwäsche

Hemden verschiedene Fassons . | jed. Teil
Beinkleider Chiffon und Biber . . | **95**
Nachtjacken verschied. Ausführung. | Pfg.
Anstandsröcke weiss und bunt . |

Tapisserie

Ueberhandtücher fertiggestickt . . | jed. Teil
Ueberhandtücher vorgezeichnet . . | **95**
Bettwandschoner versch. Sprüche | Pfg.
Tischwandschoner . . . . . |
Herdwandschoner . . . . . |

Schürzen

Blusen- u. Bordschürzen, weisse | jed. Teil
Stickerei-Tändel-Trägerschürzen, | **95**
farb. Satin-Tändel-Trägerschürzen, | Pfg.
schwarze Satin-Tändelschürzen - |

1500 Meter Kleiderstoffe

für Haus- und Strassen-Kleider, Blusen und Kostümröcke fast nur reinwollene Stoffe Schwarze und farbige Seide - - - - - - - - - Meter **95** Pfg.

1000 Reste und Abschnitte

Baumwolle, Flanell, Biber, Hemdentuch, Nessel, Siamosen etc. - - - - - - - - - - - - - - - - **95** Pfg.
2, 3 und 4 Meter jeder Rest

Unsere Schlager, welche Aufsehen erregen:

Russenkittel Unterröcke Kammgarnituren
Auto-Schals Corsetts mit Strumpfhalter
Linoleumvorlagen
Reinwollene Damenstrümpfe
2 Paar reinwollene Socken
6 Handtücher Kinder-Unteranzüge

jedes Teil **95** Pfg.

Manufakturwaren Ia. Qualitäten

Bettdamast 160 cm breit, in weiss und rot . . . | Meter
150 cm breites Halbleinen . . . . . | **95**
Aidastoff creme und weiss . . . . . | Pfg.
Linoleum Garantieware . . . . . .
Schürzensiamosen 140 cm br, sonst p. Mtr. 115, jetzt
Hemdentuch 160 cm breit, vorzügl. für Bettwäsche

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Heimgang unserer geliebten Mutter, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Geschw. Braus.

Schwerte, den 7. Februar 1913.

803

Bekanntmachung.

Die Fuhrwerksführer werden hierdurch auf die genaue Beachtung der Provinzial-Polizeiordnung vom 12. März 1905 betreffend den Verkehr mit Fuhrwerken auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen hingewiesen. Besonders sind die Vorschriften über das Ausweichen und Ueberholen zu beachten. Bei Zuwiderhandlungen erfolgt Bestrafung bis zur Höhe von 60 Mark.

Wellinghofen, den 4. Februar 1913.

Die Polizei-Verwaltung:
Hartung, Amtmann.

809

Ihre Hühneraugen

Dr. Bufleb's Fenchelhonig à Fl. 30, 50 u. 100 Pf., **Dr. Bufleb's Johannisbeersaft** à Fl. 50 Pf. wirkt Wunder. Nur bei **Wilh. Heppe Nachf.**, Medizinal-Drogerie.

Kalbfleisch

Pfd. 85 u. 90 Pfg.

D. Meyer

Markt 7 :: Markt 7.

807

Grüne Heringe

4 Pfund 38 Pfg.

Sardinen

per Faß 125 Pfg

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße. 23. 806

Eier

feinste frische Trink-
814 eier
14 Stck. **100** Pfg.

L. Weinberg.

Schlachthof. 817

Samstag, 8. ds. Mts.

vormittags 9 Uhr soll auf der Freibank das **Fleisch eines Schweines** minderwertig verkauft werden.

Die Schlachthofverwaltung.

Schwerter Fleisch-Halle

Kl. Marktstraße 4

empfiehlt zu Sonntag

Kalbfleisch Pfd. nur 90 ₰

Rindfleisch, dickes, fettes, Pfd. nur 75 ₰

Schweinefleisch 811

von hiesigen Schweinen, ebenfalls billigst, sowie

alle prima Wurstwaren zu den billigsten Preisen.

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

Schneeweisse Ringäpfel Pfd. 39 Pfg.
Pflaumen Pfd. 33, 42, 49, 55 Pfg.
Pfirsiche Pfd. 60 Pfg.
Aprikosen Pfd. 75 Pfg.
Feigen Pfd. 35 Pfg.
Mischobst Pfd. 48 Pfg.

L. Weinberg.

813

799

Hinweis.

Die Firma Adolf Kalsbach, Schwerte, Brückstraße 3 hat der heutigen Auflage ein Prospekt, betr. 4 **Ausnahmetage für Korn- und Malzkaffee**, beigefügt, dem wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.